

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 29.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Sonntag, den 18. Januar.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Schlechte Zeiten! So hört man überall klagen, am lautesten aber von den Finanzministern und dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes. Sowohl der Reichshaushaltsrat, der dem jetzt wieder zusammengetretenen Reichstag zugegangen ist, wie der preussische Staatshaushalts-Etat, der dem gleichzeitig eröffneten preussischen Landtag präsentiert worden ist, bieten beide ein recht unerschütterliches Bild. Trotz der durch die ungünstige Finanzlage bedingten Sparsamkeit bei der Bemessung der Etatspositionen weisen die Finanzen des Reiches wie die des preussischen Staates ein trübseliges Loos auf, welches man mit dem terminus technicus „Zehlbetrag“ bezeichnet, und allenthalben erklingt das Lied vom Defizit.

Sowohl im Reichstag wie im preussischen Landtag wird die Erledigung des Etats das Hauptstück der parlamentarischen Arbeitsleistung sein. Die Session des Reichstags, welche die letzte der Legislaturperiode ist, läuft im Juni ab, aber der Reichstag wird seine Pforten zweifellos schon früher schließen, denn das noch ausstehende Arbeitsmaterial ist nicht allzu schwer zu bewältigen. Im denkbaren knappestem Rahmen sind auch die Aufgaben gehalten, deren Lösung man von dem preussischen Landtag in dieser Session, welche ebenfalls die letzte der Legislaturperiode ist, erwartet. Gesetzgeberische Materien ersten Ranges stehen überhaupt nicht auf der Tagesordnung des Landtages, so daß dessen Session ebenfalls sehr frühzeitig schließen und ebenso wie die des Reichstags in einem verhältnismäßig ruhigen Fahrwasser verlaufen dürfte.

In ein ruhigeres Fahrwasser gerät auch allgemach der Ehekonflikt des sächsischen Kronprinzenpaares, welches sich anscheinend scheidlich-friedlich trennen wird. So viel bekannt geworden ist, willigt der sächsische Kronprinz, der ursprünglich nur auf Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft geklagt hat, in die Scheidung von seiner Gattin. Bestätigt es sich, daß diese Scheidung nur wegen böswilligen Verlassens anhängig gemacht werden sollte, so würde damit das größte Hindernis, welches der Vereinigung der Kronprinzessin Luise mit Herrn Giron entgegenstand, aus dem Wege geräumt werden.

Der deutsche Kronprinz hat in dieser Woche eine Reise an den befreundeten russischen Hof angetreten, die teils einen privaten Familienbesuch, teils eine Repräsentationsvisite darstellt. Will man von einer politischen Bedeutung dieses Besuches reden, so kann man diese höchstens darin suchen, daß er den sichtbaren

Ausdruck der guten und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Höfen und den beiden Regierungen bildet.

Solche guten Beziehungen zwischen den Großmächten bilden zur Zeit einen um so wesentlicheren Faktor der internationalen Politik, als diese vielfach einen recht unruhigen Charakter aufweist. Nicht nur ist der venezolanische Konflikt noch immer nicht gelöst, sondern auch die macedonische Frage ist nach wie vor in der Schwebe, und die Lage in Marokko hat sich in der letzten Woche noch verschlimmert.

Die Langsamkeit, mit der die Regelung der venezolanischen Angelegenheiten vor sich geht, ist nichts weniger als erfreulich, und das Schnecken-tempo der Verhandlungen läßt noch gar kein Ende derselben absehen. Immerhin hat es jetzt den Anschein, als ob die Befriedigung der von den Mächten erhobenen Forderungen ohne Zuhilfenahme des Haager Schiedsgerichtes erfolgen werde. Aber von der Anerkennung jener Forderungen durch die venezolanische Regierung bis zur Befriedigung in bar ist noch ein weiter Weg. Vorläufig pumpt die venezolanische Regierung selbst!

Offentlich geht es den Mächten mit dem Präsidenten Castro nicht ebenso wie mit dem türkischen Sultan, der alles verspricht, aber für gewöhnlich nichts zu halten pflegt. Angeblich zeigt der Sultan den besten Willen, die von den Mächten verlangten Reformen in Macedonien durchzuführen. Aber die Erfahrung hat uns gelehrt, daß diese Reformen nicht viel mehr als Blendwerk sind, dazu bestimmt, dem Sultan wieder einige Zeit Ruhe vor den Mächten zu verschaffen. Und viel anders wird es auch diesmal trotz der Ernennung des neuen, angeblich reformfreundlichen Großveziers nicht werden.

Für Reformen war der Sultan Abdul Hamid nie eingenommen, und er wird es jetzt um so weniger sein, nachdem er gesehen hat, wie schlechte Erfahrungen sein Sultankollege in Marokko, Abdul Aziz, mit seiner Reformpolitik gemacht hat. Die Situation ist für den Sultan nicht unbedenklich. Zwar hat die marokkanische Regierung den gesamten Dementierungsapparat, der ja recht gut funktioniert, in Tätigkeit gesetzt, um damit dem Präsidenten und seinen Anhängern zu Leibe zu rücken. Aber der militärische Apparat funktioniert um so schlechter, und mit dem Dementieren ist die Sache nun einmal nicht zu machen!

Deutsches Reich.

* Von katholischen Übertritten in sächsischen Hof- und Adelskreisen erzählt die „Deutschevang. Korresp.“: Bekanntlich ist die Königin-Witwe Karola selbst eine vom Protestantismus zum römischen Katholizismus

übergetretene Prinzessin Wasa. Bald nach ihr (1853) tat denselben Schritt ihre Mutter, eine von ihrem Gemahl geschiedene, geborene Prinzessin von Baden. Aus protestantischen sächsischen Adelskreisen folgten ihnen (1869) mit dem Übertritt zum Katholizismus nach: Graf Karl v. Schönburg (Glauchau-Benig-Wechselburg) und Ernst v. Schönburg (Rhammenhain). Mit ersterem trat auch seine Gattin, eine geborene Gräfin v. Redterren-Limpurg, über, wie dies schon vorher seine Schwester, eine Gräfin Quadt-Bykradt-Jönsy, und die Fürstin Wilhelm v. Löwenstein-Wertheim-Freudenberg getan. Daß die Dienerschaft des Grafen und andere aus seiner Umgebung ihm Gefolgschaft zu leisten sich bewogen fühlten, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Zum Katholizismus übergetreten sind ferner aus sächsischen Adelskreisen in jüngerer Zeit: Fürst Friedrich v. Schönburg-Waldenburg, ferner Herr v. Schönberg (Rotschönberg), dann Freiherr v. Zucksch-Kordhoff, sowie General v. Leonhardi (10 Kinder, ein Sohn Jesuit, eine Tochter Nonne), ferner der Befandte Seebach. Auch Graf Seebach, der Vater des Dresdener Theaterintendanten, war evangelisch. Seine Frau, die Tochter des berühmten russischen Ministers Grafen Nesselrode (griech.-kath.), trat später mit ihren Kindern zur römisch-katholischen Kirche über und bewog ihren Mann, der über die Siebzig war, noch katholisch zu werden. Von protestantischen Edelleuten Sachsens, die ihre Kinder katholisch erziehen lassen, finden sich unter anderen: Frhr. v. Well, v. Müller, v. Rospott, v. Tümping, v. Müllitz, von der Planitz, v. Metzsch, Graf Hohenthal, Hofmarschall v. Rütthaus, Moriz v. Rostiz (acht Kinder: fünf Söhne, drei Töchter). Auch von dem Reichstagsabgeordneten v. Frege (Leipzig) ist bekannt, daß er bei seiner Verheiratung mit einem Fräulein van Plato — der Schwester der ebenfalls übergetretenen Freiin v. Well — katholische Kindererziehung zugefagt hat, wie es heißt, weil seine Frau Hofdame der (übergetretenen) Königin Karola war. Auch diese beiden letztgenannten Damen sind übrigens Kinder protestantischer Väter. Das ist in Namen und Zahlen ein Material, das Aufsehen erregen muß. Mit Recht zieht aus ihm die „Deutsch-Evangel. Korresp.“ die Folgerung: „Solchen Tatsachen gegenüber behaupten wollen, die katholische Konfession des sächsischen Fürstenhauses und die daselbst unspielenden katholischen Einflüsse gäben dem protestantischen Sachsen-volk keinen Anlaß zur Beunruhigung, ist unbegreiflich.“

* Untersuchungsgefängene. Mit dem 1. April d. J. tritt eine neue Dienstordnung für die dem Ministerium des Innern unterstellten Strafankalten und größeren Gefängnisse in Kraft. Die darin getroffenen Anordnungen über Behandlung der Untersuchungsgefängenen beanspruchen wegen der in jüngster Zeit erhobenen Klagen allgemeinen Interesse. Die Dienstordnung sagt

Fenilleton.

Zeitschriftenchau.

Die „Neue deutsche Rundschau“, Verlag von E. Fischer, Berlin, beginnt mit dem Januar-Heft ihren vierzehnten Jahrgang. Es ist ihre Gewohnheit, bedeutende Erscheinungen in unserer Gegenwartsliteratur durch Veröffentlichung der Werke und Besprechungen zu Wort kommen zu lassen. Natürlich weiß der Leser dieser Zeitschrift, daß auch hierbei ein klein wenig Tendenz ist. Die Hohenkunt, einige Durchhausparteiänner würden sagen, die Neuronant hat sie mit Beschlag belegt. Immerhin, wer die Kunst nicht als Spielzeug, sondern als das betrachtet, was sie ist, eine Seelenläuterung, der findet hier die weitgehendste Anregung. Sie charakterisiert sich durch die Werke Nietzsche's, Maeterlinck's und d'Annunzio's, die in den letzten Jahren in ihr einen Weg in die Öffentlichkeit fanden. Der neue Jahrgang verkündet unter anderem schon jetzt Briefe von Jbsen, Verdi, Brahms, Rubinstein und E. T. A. Hoffmann. Das vorliegende Heft veröffentlicht eine Romanzenfolge von Richard Dehmel, „Zwei Menschen“, die zeigen, wie ein aufwärts Strebender aus seiner skyllischen Sinnlichkeit zu reiner Seelenklarheit emporgewachsen ist. Die Gedichte mahnen uns nach Inhalt und Form bisweilen an die Sprache und Weisheit der Bibel. Der neue Bund findet hier einen neuen Propheten. Es folgt d'Annunzio's satirische Novelle „Die Gräfin von Amalfi“. Das Große aller Zeiten reicht sich die Bruderhand. Nicht erinnert die Art, wie hier die schmutzig feile Geilheit des Philistertums und seiner Hetären gezeichnet ist, an die Fabeln und Schwänke von Hans Sachs und wieder die Goetheschen Saiten. Alfred Kerr gibt eine vortreffliche Würdigung „des armen Heinrich“, die in den Satz ausläßt: „Wer rührt solche Tiefen an? Was bleibt, ist: ein sautisches Minnekind. Hauptmann gab die steilste und erschütterndste Hochzeitsdichtung unserer Poesie“. Auch die übrigen Beiträge stehen auf gleicher Höhe. Da ist ein Aufsatz von Oskar Vie, ein Roman von E. Graf von Erlina und Sprache von Oskar Wilde.

„Der Kunstwart“. Herausgeber: Ferdinand Avenarius. Verlag: Georg W. Callwey, München. Man braucht für ihn keine Lanze mehr zu brechen. Er hat sich seine Anerkennung selbst erworben und damit seine gegenwärtige Verbreitung. Das Januar-Heft leitet Ferdinand Gregori, der Wiener Hofschauspieler, mit „Gedanken über Regie und Praxis der Bühnenregie“ ein, die er an eine Kritik des Hagemann'schen Buches „Regie“ knüpft. Er erzählt uns, daß von den Forderungen einer selbst gesunden Theorie noch recht wenig in die Praxis gedrungen ist. Weiter enthält das Heft Lyrik von Wilhelm Jensen und kennzeichnet dadurch, wie durch die Veröffentlichung eines Altes aus Schönberr's „Sonnenwendtag“ im zweiten Dezember-Heft den Standpunkt des Kunstwart zu unserer Dichtung. Er will besonders der wirklich wertvollen Heimatkunst und damit der volkstümlichen oder solcher, die es doch vor allem werden sollte, zu ihrem Recht gegenüber der seitlichen Dugendliteratur verhelfen. Er ergänzt also in gewissem Sinne die „Neue deutsche Rundschau“.

„Die deutsche Zeitschrift“ für Politik und Volkswirtschaft, Literatur und Kunst, begründet und herausgegeben von Ernst Wahler, verlegt von H. Costenoble, Jena. Wie der Name sagt, tritt sie auf der ganzen Linie des modernen, öffentlichen Lebens für das Deutschland ein. Sie hat in neuerer Zeit sich zu einer satzlichen Monatschrift ausgewachsen und berichtet vor allem über die kulturell wertvollen Bestrebungen unserer Zeit, nach dem Muster anderer Zeitschriften mit Dichtungen und ethischen, wie ästhetischen Abhandlungen eine bunte Reihe bildend. Zum Schluß tritt Friedrich Wienhard, der Verfasser Heimatdichter, wieder als Dramatiker mit seinem „Heinrich von Osterdingen“ vor die Öffentlichkeit. Es ist jammerlich, so viel echte Poesie an einer falschen Stelle verwendet zu sehen. Wienhard ist Lyriker ganz und gar und nun will er alte Sagenstoffe, die ihr flügelreichstes Kleid um die deutsche Wartburg trägt, zu einer großen Dramentrilogie verdichten. Er will es dem deutschen Volke schenken und wem nur hören ihm zu. Warum? Es geht ihm wie dem deutschen Michel: seine Begeisterung tötet. Die Romantiker haben uns derart viel geschenkt. Wienhard kennt die Zeit um 1200,

die er schildert, besser als sie, aber ihm fehlt das andere noch mehr, was jenen auch fehlte: die Begabung zum Drama, will sagen zur Schilderung der Charaktere in der Handlung. Auch hat seine Lyrik überall das Beschauliche eines schönen Verfassers in die Natur, das dem Dramatischen noch ferner steht als etwa die Ballade. Man lese diese Verse als Lyrik und wird allenthalben tief erbaut sein. Eigentümlich, daß wenige Seiten zuvor Max Geisler „die große lyrische Form“, das Monodram, das vor Jahren von Avenarius vergebens erfunden wurde, endgültig abtut. Könnte man nicht Wienhard's Versuch ebenso ablehnend unter der Überschrift: „Die große dramatische Form“ behandeln? —

„Die deutsche Heimat“, eine Wochen-Zeitschrift, herausgegeben von Prof. Dr. Ed. Syd, verlegt von Meyer u. Wunder, Berlin, bringt in einem der letzten Hefte ebenfalls eine Probe aus Wienhard's gewiß groß angelegter Dichtung, dazu eine Besprechung des ganzen Werkes. Ebenso verdientlich ist die Bearbeitung eines schlesischen Abendspiels von Friedrich Vogt, in dem sich heidnische und christliche Gebräuche so seltsamlich paaren und ganz exotische Pflänzchen am Baum der Poesie treiben. Man sollte das allenthalben lesen. Einen stillen Lyriker entdeckt das neueste Heft: Julius Havemann aus Lübeck. „Die Heide“ und „Abseits“ zeugen allerdings von einer erstaunlichen Seelenreise und Anschaulichkeit im Wortbild. Unsere Zeit erscheint einem da für die wirkliche Dichtung als eine bitterharte. Sie schleift mit dem Schlamm der Tagesgrößen die echten Steine. Erh, wenn der Pöbel, der in diesem Schlamm wühlt, sich die Finger an ihnen zerreibt, wird er ihrer gewahr. Havemann's Form ist ebenfalls ausgereift, nach den wenigen Proben zu urteilen. Wird er weiter hervortreten oder die Stille seiner Zurückgezogenheit vorerst noch nicht verlassen?

„Das literarische Echo“. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. Herausgeber: Dr. Joseph Etlinger. Verlag: F. Fontane & Co., Berlin. Das Echo ist vorzüglich eine referierende Zeitschrift, als solche aber schon heute für jeden unentbehrlich, der von den verschiedensten Strömungen in der heimatischen und fremden Literatur, sowie über die wichtigsten unserer literarischen Zeitschriften- und Zeitungs-Aussätze Kunde erhalten will.

von der Untersuchungshaft: Bei Behandlung der Untersuchungsfangenen ist zu berücksichtigen, daß sie nicht eine Strafe verbüßen und ihre Freiheit daher nicht weiter beschränkt werden darf, als die Zwecke der Untersuchung und die Ordnung im Gefängnis es erfordern. Untersuchungsgefängnisse dürfen nicht mit Strafgefängnissen in demselben Räume verwahrt werden. Bequemlichkeiten und Beschäftigungen, die dem Stande und den Vermögensverhältnissen des Verhafteten entsprechen, dürfen sie sich auf ihre Kosten verschaffen, soweit sie mit dem Zwecke der Haft vereinbar sind und weder die Ordnung im Gefängnis stören noch die Sicherheit gefährden. Fesseln dürfen im Gefängnis dem Verhafteten nur dann angelegt werden, wenn es wegen besonderer Gefährlichkeit seiner Person, namentlich zur Sicherung anderer, erforderlich erscheint, oder wenn er einen Selbstentleerungs- oder Entweichungsversuch gemacht oder vorbereitet hat. Eigene Kleidung und Wäsche ist den Verhafteten zu belassen, sofern dieselbe ausreichend, reinlich und schädlich ist, andernfalls erhalten sie Hauskleidung. Haar und Barttracht darf ohne Genehmigung des Untersuchungsrichters nicht verändert werden, und dann auch nur soweit, als es Reinlichkeit und Schicklichkeit erfordern. Der Untersuchungsrichter bestimmt, ob Beschäftigung, Selbstbeschäftigung zu gestatten ist und ob der Verhaftete von der Verpflichtung, die Zellenräume und Einrichtungsgegenstände zu reinigen, gegen eine angemessene von der Aufsichtsbehörde festzusetzende Gebühr entbunden werden darf. — Diese Bestimmungen geben durch die mannigfachen Einschaltungen, „soweit die Ordnung im Gefängnis es erfordert“, oder „soweit sie die Ordnung im Gefängnis nicht stören“, „soweit irgend tunlich“, den Gefängnisorganen, selbst den Unterbeamten, in Einzelfällen einen recht weiten Spielraum für ihre Entscheidung. Ebenso steht es trotz richterlicher Billigung, daß dem Untersuchungsgefängnissen manche Vergünstigung gewährt werden „darf“, nicht muß, in der Entscheidung des Vorstehers, ob sie auch wirklich gewährt wird oder „nicht tunlich erscheint“. Es erscheint daher recht zweifelhaft, ob die vielfach zutage tretenden Mißstände durch denbare Vorschriften dieser Art beseitigt werden.

Ausland.

Italien. Eine Anzahl junger italienischer Priester hat an Papst Leo XIII. eine Eingabe gerichtet, in welcher sie bitten, daß ihnen in der gleichen Weise wie den griechisch-katholischen Priestern die Berechnung gestattet werde. In der Petition heißt es nach einem der Wiener „Zeit“ aus Rom zugehenden Berichte: „Als im sechzehnten Jahrhundert das Tridentiner Konzil in seiner 24. Sitzung den Eölibat für die katholischen Priester beschloß, widerlegten sich die Griechen dieser Einschränkung und der heilige Stuhl billigte ihnen die Ehe zu. Die griechisch-katholischen Priester stehen in der gleichen Gemeinschaft mit unserer heiligen Kirche und mit dem heiligen Stuhl wie wir, und genießen die Wohlthat, eine Familie zu besitzen. Warum sie und nicht auch wir?“ Die Eingabe schließt mit den Worten: „Aus den Berichten der Bischöfe über die Verhältnisse in den einzelnen Diözesen ist der heilige Stuhl sicherlich über die zahlreichen Unzulänglichkeiten unterrichtet, welche der Eölibat für den Klerus, für die Religion, für die Kirche, für die Moral und für die katholische Gesellschaft überhaupt im Gefolge hat, so daß sich die Unterzeichneten der Hoffnung hingeben, daß Ew. Heiligkeit die Abolition des Eölibats für die Kleriker als angemessen erachten werden.“ Da diese Petition bereits dreimal an den Papst gerichtet wurde und bis zur Stunde ohne jede Erledigung geblieben ist.

so scheint es, daß die Umgebung des heiligen Vaters das Schriftstück gar nicht zu seiner Kenntnis gebracht hat, und die Unterzeichner haben sich infolge dessen entschlossen, die Petition in den italienischen Blättern zu veröffentlichen, um sie auf diesem Wege dem Papst zur Kenntnis zu bringen. — In Rom ist Kardinal Parocchi gestorben. Er galt lange Zeit als Papabile. Vor anderthalb Jahren wurde er als Kardinalvikar abgesetzt und zum Vorsteher der apostolischen Kanzlei ernannt. Er war einer der gebildetsten Kardinalen.

Britisch-Indien. Das „prächtigste Schauspiel, das die Welt je gesehen“, — das Durbar zu Delhi, — ist vorüber. Nun kommen die englischen Journale mit der unvermeidlichen Frage: Was kostete die Geschichte? Und aus den Rechenzahlen, die da mitgeteilt werden, fällt noch ein Reflex auf die Pracht, die das indische Kaiserreich entfaltet. Es ist natürlich unmöglich, die dabei ausgegebenen Gesamtsummen genau zu schätzen. Die indische Regierung hat allein 4 000 000 Mk. ausgegeben. Die Vorbereitungen dauerten viele Monate; die Tausende eingeborener Handwerker und Arbeiter erhielten an Lohn 2 000 000 Mk. In Delhi wurde allein Feuerwerk im Werte von 160 000 Mk. abgebrannt. Lord Curzon soll zur Bewirtung seiner zahlreichen Gäste aus seinem Privatvermögen über 300 000 Mk. ausgegeben haben. Was es die eingeborenen Häuptlinge und Fürsten sich während ihres Aufenthaltes haben kosten lassen, ist natürlich schwerer zu ermitteln. Ihre Ausgaben sollen zwischen 4 Millionen, die der Nizam von Deberabad bezahlte, und 200 000 Mk. schwanken. Die Errichtung der Privatställe des Gaekwar von Baroda hat allein 80 000 Mk. gekostet. Jedes Zelt hatte einen Rasenplatz mit Blumenbeet. Gegenüber dem Zelt des Gaekwar erhob sich inmitten des Rasens ein großer Springbrunnen, der in wechselnden Farben elektrisch beleuchtet wurde. Der Gaekwar hatte vier Staats-elefanten mit goldenen und silbernen Traghimmeln mitgebracht, desgleichen seine berühmten kostbaren goldenen und silbernen Kanonen, die von Stieren mit einem Harnisch aus gehämmertem Gold gezogen wurden. Während der Feierlichkeiten lebten 240 000 Leute in den Zelten. Die äußere Grenze dieser ungeheuren Zeltdstadt war einige dreißig englische Meilen lang, und 35 Meilen neue Wege lagen innerhalb ihres Gebietes. 45 000 Truppen lagen darin in Garnison und die Beleuchtung geschah durch Elektrizität. Es war die größte zeitweise elektrische Anlage. Die oberirdischen Drähte wogen einige 60 Tons und ferner wurden unterirdische Kabel in der Länge von 50 Meilen gelegt. Die Anlage kostete 900 000 Mk. und hatte eine Leuchtkraft von 4 000 000 Kerzen. Im ganzen gab es vierzehn verschiedene Lager. Das des Vizekönigs bestand aus 1450 Zelten; eine breite ¼ Meilen lange Straße führte dahin. Die Zelte in Lord Northcotes Lager waren mit Glasüren und Marmorlammen ausgestattet. An orientalischer Pracht kam jedoch den Zelten des eingeborenen Fürsten nichts gleich. Eine Million seltener Pflanzen, Sträucher und Bäume wurden zur Verschönerung gebraucht. Einige Fürsten hatten ein Gefolge von 500 Dienern, eine große Leibwache von Soldaten, mehrere Elefanten und viele Pferde und Stiere. Die indische Kunstausstellung hat Waren im Wert von 30 000 000 Mk. ausgestellt, wozu noch kostbare Schätze von geschichtlichem Wert kamen. Interessant war der der Ausstellung geliehene berühmte Barodateppich, der mit Diamanten und Perlen besät ist. Sir Ernest Cassel kaufte einen Teppich in blau und gold für 50 000 Mk. Mehrere indische Fürsten gaben in der Ausstellung über 200 000 Mk. aus. Einige Firmen in Skalkutta bezahlten 12 000 Mk. für einen Verkaufsstand, obgleich nur indische Fabrikate ausgestellt werden durften. Die prächtige Sammlung indischer

Kunstschätze war von Dr. George Watt zusammengebracht, der ein ganzes Jahr zu dem Zweck im Land umherreiste. 30 000 Tons Nahrungsmittel wurden zur Verköstigung der Anwesenden gebraucht. Schlachthäuser wurden an den äußeren Grenzen des Lagers erbaut und ein öffentlicher Markt für Nahrungsmittel eröffnet. Zur Sammlung und Verteilung der Vorräte für die Truppen wurden ständig 2000 Kamele und 4000 Ochsenwagen gebraucht. 48 Telegraphen- und 50 Telephonbrähte dienten zur Berichterstattung.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. Januar.

Die Wiesbadener Fremdenliste.

Nach Ausweis der offiziellen Fremdenliste ist Wiesbaden im verfloffenen Jahre von der bisher unerreichten Zahl von ca. 133 000 Fremden besucht worden. Man sollte hiernach annehmen, daß das vergangene Jahr für alles Geschäftsleben, für Hotels und Pensionen, kurz, für alle, deren Existenz auf der Eigenschaft Wiesbadens, Kur- und Badeort zu sein, basiert, ein überaus günstiges war. Tatsache ist aber, daß alle interessierten Geschäftskreise das Jahr 1902 als überaus ungünstig bezeichnen, und daß die Steuerlisten kein erfreuliches Bild von den Einkommensverhältnissen ergeben werden. Dieser Widerspruch erklärt sich einfach genug aus der Art der Entstehung der Fremdenliste. Ihr liegt im wesentlichen die politische Anmeldung mittelst vorgeschriebener Formulare zu Grunde. Genau gleichmäßig wird darin jeder verzeichnet, der hier Monate oder Wochen zur Kur weilt, jeder Geschäftsreisende oder Tourist, der eine einzige Nacht in Wiesbadens Mauern zubringt, und endlich jeder, der ein oder gar mehrere Male sein Hotel oder Pension wechselt. Durch diesen letzten Modus ist es möglich, daß jemand ein Duzend Mal in der Fremdenliste figuriert, und auch wirklich stets als neuer Gast abdiert wird. Nach außen hin wird nur die Gesamtsumme aller Besucher Wiesbadens bekannt gegeben, ohne irgend welche Differenzierung, selbst ohne Berücksichtigung des letzterwähnten groben Nachsehlers. Auf diese Art marschieren Wiesbaden mit seiner Frequenz an der Spitze aller Badeorte. Gegen solche Berechnung würde nun nichts einzuwenden sein, wenn sie sich für Wiesbaden und die hier ansässigen Geschäftsleute z. als tatsächlich nützlich erwiesen hätte. Das ist aber durchaus nicht der Fall, gerade im Gegenteil. Die gutstuierten Kurfremden — von denen das Gedeihen eines Kurortes doch wesentlich, vor allem auf die Dauer, abhängig ist — müssen sich doch sagen, daß eine solche enorme Frequenz sich nicht allein aus den ihnen zum Zusammenleben wünschenswerten Elementen zusammensetzen kann! Die natürliche und tatsächlich zum Teil eingetretene Folge muß sein, daß sich solche Kurbedürftige Badeorten zuwenden, die den Ruf einer größeren Exklusivität haben. Die vielen in Wiesbaden vorhandenen erstklassigen Unterkunftsstätten müssen damit naturgemäß einem weniger bemittelten und darnach auch weniger zahlenden Publikum zufallen. Ein härteres Hervortreten solcher Elemente in Hotels und Pensionen wird notwendig für das Renommee des Hauses ungünstig sein müssen und im weiteren (bei gleichbleibenden oder gar gesteigerten Ansprüchen) einen ungünstigen Einfluß auf die Preise herbeiführen. Tatsächlich ist alles dies im letzten Jahre mannigfach zu konstatieren gewesen. Die Finanzkrisen der letzten Jahre haben diese unerfreulichen Verhältnisse so akut zugepißt, daß von allen beteiligten Kreisen der Wunsch geäußert und mannigfaltig erörtert worden ist, eine Änderung und Besserung anzustreben. Die direkte Notlage hat die am meisten leidenden Interessenten, die Pensionen, zu einem Zusammenschluß in Form einer

Eine interessante Zusammenstellung aus einer großen Zahl von Leihbibliotheken und Bezirksbibliotheken bringt das neueste Heft: „die meistgelesenen Bücher“. An der Spitze stehen da gegenwärtig „Jörn Uhl“ von Frenssen und „Die Nacht am Rhein“ von Clara Viebig. Ein recht erfreuliches Zeichen, wenn es nicht sogleich durch die Wahl der befragten Leihbibliotheken als der vornehmsten in den Städten eingeschränkt würde. Auch folgt sehr bald Meyer-Häfers „Karl Heinrich“ und die Gschürsch, für die Bartels in seiner Literaturgeschichte nur ein Wort übrig hat: Schundliteratur. In einem sehr interessanten Essay von Meyersfeld wird Oskar Wilde kurz charakterisiert, sowie die Übersetzung, mit der wir soeben überschüttet werden, und vielleicht auch die wahre Schätzung seines Wertes.

„Der Hammer“. Monatsblätter für deutschen Sinn. Verlag von Theodor Fritsch, Leipzig. Fritsch ist auch der Herausgeber und sein Standpunkt ein alldeutscher. Er glaubt nun einmal daran, daß im Germanenblut das Prinzip des Guten veranschlicht ist und will ihm zu seiner größten Arbeit verhelfen. Soweit er damit eine allgemeine Kulturarbeit leistet, wird das jeder begrüßen, zumal er bei seinen Mitarbeitern auf eine populäre Ausdrucksweise hält. Wenn er neuerdings von seinem krasen nationalsozialen und politischen Standpunkt aus auch die Kunst mehr in sein Programm zieht, vielleicht, um nicht unzeitgemäß zu werden, so ist das nicht allenthalben freudig zu begrüßen. Das neueste Heft tritt noch einmal für „Jörn Uhl“ ein, wendet sich aber in einem anderen Artikel gegen die Kunstschwärmer. Mit welchem Recht, Herr Rassenschwärmer? Wer eine markige Sprache für das Deutschum fordert, findet hier sein Organ. Msnr.

Aus Kunst und Leben.

* **Kunstsalon Vanger** (Lannusstraße 6). Neu ausgestellt: Hans Baluschek-Berlin: „Heimkehr“, „Das Bachstreichholz“, „Der Können Familien Kaffee kochen“, „Neue Häuser“, „Kunstperson“, „Das Hörrohr“, „Singnaben“, „Der Ruf“, „Ich heiße Meta“, „Nachtzug Berlin SO. (Kohlentzug)“, „Berliner Landschaft“, „In der Sonne“, „Sgt (8 Oskarstiftzeichnungen)“, „Zwischen Oden und Westen“, „Berliner Bilderbuch (14 Schwarzrotzeichnungen)“; L. Guttman-Wiesbaden:

„Elportrail“, „Pastellportrail“, „Frida“, „Lachendes Kind“, „Das Schulkind“, „Trostlopf“, „Portrail“, „Dame mit Jasen“, „Kind mit Apfel“, H. Henke-Wiesbaden: „Eichen“, „Wenn das Laub fällt“, „Baldinneres“, „Amper-Landschaft“, „Nabengrund“, „Verblühte Blumen“, „Abendsonne“, „Herbstzeitlose“, „Morgendämmerung“, „Schleißheimer Kanal“, „Birkenallee im Herbst“, „Brücke“, „Gewitterstimmung“, „Kiefern“, „Aus dem Karwendel“, „Frühlingsabend in Kapollo“, „Lannus-Landschaft“, „Baldinneres“, „Unter den Eichen“; H. Kresser-Wiesbaden: „Frieden“, „Stadtmeyer“, „Studentlopf“, „Hans Wälder-Wiesbaden: „Dhender Fischer-Boote“, „Marine“.

— **Ohm Krüger in Mentone.** Aus Mentone wird einem Londoner Blatt berichtet: Seit Krügers Ankunft hat sich seine Lebensweise sehr geändert. Er kam in Begleitung eines großen Gefolges, und Wagen erwarteten ihn bei seiner Ankunft. Dagegen ist er jetzt von der größten Sparfamkeit. Seine Verabredung mit einem Stallbesitzer, ihm während der Saison einen Landauer mit zwei Pferden zu vermieten, wurde rückgängig gemacht; Krüger ist nur einmal ausgefahren, um seinen Entel, den kleinen Cloff, der in Castellar eine Schule besucht, zu sehen. Drei Sekretäre des Ex-Präsidenten sind nach Holland zurückgekehrt. Krüger läßt sich jetzt außerhalb seines Gartens nie sehen. In der Stadt glaubt man jedoch fest, er sei reich und wolle diese Tatsache nur verbergen. Während seines Aufenthaltes in Mentone hat Krüger verschiedene Summen im Betrage von 800 000 Mk. zur Verteilung an Arme nach Transvaal geschickt, und er verkauft alle seine Besitzungen in Pretoria, um jede Verbindung mit diesem Ort abzubrechen. Trotzdem ist seine Villa kostbar eingerichtet und enthält eine geschnittene eichene Bibliothek, die für seinen persönlichen Gebrauch besonders hinförderlich worden ist.

* **Das Schiff des Caligula.** Wie der römische Korrespondent des „Temps“ berichtet, hat das italienische Ministerium die Absicht, das berühmte Schiff des Caligula, von dem einige Teile, darunter Bronceverzierungen, vor sechs oder sieben Jahren aus dem Wasser herausgeholt wurden, auf dem Grunde des Nemisees ruhen zu lassen. Der Grund liegt darin, daß der noch übrigbleibende Teil, der Kern des Rumpfes, in seinem Bau nicht mehr genug Widerstandsfähigkeit bietet, um den mit großen Kosten verbundenen Versuch der Hebung

rätlich erscheinen zu lassen. In der Luft würde das Holz angegriffen und zerstört werden, wie es bereits bei den im Jahre 1895 herausgehobten Etappen der Fall war. Der erste Versuch, das Schiff des Caligula aufs Trockene zu bringen, wurde gegen 1400 von Leon Battista Alberti gemacht; er wurde im Jahre 1535 von De Marchi ohne großen Erfolg wiederholt. Nach neuen Versuchen von Fusconi im Jahre 1827 mußte sich Malfatti in den Jahren 1895 und 1896 überzeugen, daß der vollkommen im Schlamm vergrabene Rumpf nicht gehoben werden konnte. Was man tun könnte, wäre die Rekonstruktion des Schiffes unter Benutzung der erhaltenen Materialien und der Aufschlüsse, die man über die Zeichnung und den Bau erhalten hat. Der später vorgebrachte Plan desselben Malfatti, den See zu leeren, um das Schiff freizulegen, würde zu erwägen sein, wenn man nicht die Sicherheit hätte, daß man nicht alles erhalten kann. Die Archäologen, die seit acht Jahren die völlige Hebung des Schiffes erwarteten, werden über dieses Ergebnis wenig erbaut sein.

* **Die Regier-Intelligenz.** Bei den lebhaften Erörterungen über die Regierfrage, die das Verhalten des Präsidenten Roosevelt ihr gegenüber in Amerika hervorgerufen haben, sind einige statistische Daten über den Stand der Bildung unter den amerikanischen Regern beachtenswert. Der amerikanische Regier hat sehr viel getan, um sich dem Weissen auf geistigem Gebiete gleichzustellen. Innerhalb einer Generation ist die Zahl der des Schreibens und Lesens Unkundigen auf 45 pSt. zurückgegangen; über 1½ Millionen Regierkinder besuchen täglich die Elementarschulen und 40 000 die höheren Anstalten. 30 000 Regierlehrer sind beim Unterricht beschäftigt, und 3400 Studenten nehmen an klassischen, wissenschaftlichen und Handelskursen teil. Dazu kommen noch 17 000 Regiermillionen Bände. Sie haben 500 eigene Ärzte und 250 Rechtsanwälte. Drei Banken, ebensoviele Warenlager und 400 Zeitungen stehen unter Leitung der Schwarzen. Seit dem Befreiungskriege haben sie über 40 Millionen Mark für ihre Erziehung aufgebracht, und unter ihren 150 höheren Lehranstalten sind Akademien, die den Vergleich mit den besten Universitäten der Weissen aushalten.

* **Die heilige Stadt des Dalai-Lama.** Sven Hedin hat bekanntlich auf seiner letzten Reise in Tibet zweimal vergeblich den Versuch gemacht, an Lhasa, die heilige

Bereinigung geführt, die alles aufbietet, wieder normale Erwerbsverhältnisse herbeizuführen und das alte, gute Renommee Wiesbadens als beliebter Kurort zu erhalten und zu heben. Gerade für die Pensionisten ist die scheinbar enorme Besuchsfrequenz Wiesbadens von größter praktischer und für viele geradezu verhängnisvoll gewordener Bedeutung. In der Überzeugung, unter den vielen „Kurgästen“ leicht die für eine Existenz nötige relativ kleine Anzahl zu finden, sind in den letzten Jahren eine große Anzahl von Pensionisten — weit über das Bedürfnis hinausgehend erfolgt, und immer kommt noch neuer Zugang. Da in den wenigsten Fällen genügende Geldmittel vorhanden sind, um eventuell Jahre auszuhalten zu können, bleiben die aus diesen ungesunden Verhältnissen resultierenden Folgen nicht lange aus. Aber in die persönlichen Sorgen und den Ruin werden auch in jedem Falle eine ganze Anzahl anderer Personen hineingezogen, vor allem die Lieferanten. Ein klassisches Beispiel hierfür hat neuerdings der Fall mit dem Promenaden-Hotel geliefert. — Einerseits hat der abnorm große Zugang von Pensionisten die Mietspreise steigen lassen, andererseits aber gerade durch die erhöhten Unkosten die einzelnen weniger widerstandsfähig gemacht beim Eintritt ungünstiger Zeiten. Angebot und Nachfrage stehen zur Zeit in keinem normalen Verhältnis. Die Vereinigung der Pensionisten hat unter diesen Umständen die Notwendigkeit eingesehen, gemeinsam vorzugehen, und sie hat auch bereits fast alle gutrenommierten Pensionen in sich vereinigt. Neben gemeinschaftlichen Hausordnungsbestimmungen, welche die einzelnen Verpflichtungen den Kurfremden gegenüber regeln, der gemeinschaftlichen Reklame unter Festsetzung eines den Unkosten entsprechenden Minimalpreises, der Anerkennung der Gleichwertigkeit der durch Sonnen- oder Rohrleitung transportierten Bäder mit den direkten Quellbädern, durch einiges Zusammenhalten der einzelnen zur Gesamtheit und umgekehrt — hält sie vor allem eine Änderung in der Fassung der Fremdenliste für notwendig und unumgänglich. In diesem Wunsche dürften sich auch die anderen interessierten Kreise: Ärzte, Hotelbesitzer, Lebensmittelhändler etc. völlig einig sein. Und zwar nicht nur im Interesse der Selbsterhaltung, sondern auch im eigentümlichen Interesse derjenigen, die sich auf falschen Vorstellungen eine Existenz aufbauen wollen. Eine Änderung der Fremdenliste, die ein richtiges Bild von der Frequenz derjenigen, welche Wiesbaden zur Kur oder Erholung besuchen, gewähren würde, ist ein großer Schritt weiter auf diesem Wege. Angebot und Nachfrage in ein richtiges Verhältnis zu bringen. Unter Mitwirkung unserer Polizeibehörde und der Kurverwaltung würde eine solche Änderung — wie sie am 19. Januar, nachmittags 4½ Uhr, im Kurhause in der Versammlung der „Vereinigung der Pensionisten“ zur Diskussion und Abfassung einer bezüglichen Petition steht — keinerlei Schwierigkeiten bieten. Es wäre nur notwendig, statt der zur Zeit für alle gleichmäßig zu verwendenden polizeilichen Anmeldeformulare zwei Arten einzuführen, das eine für diejenigen, die „beabsichtigten mindestens 3 bis 8 Tage hier Aufenthalt zu nehmen“ (über die Zeit würde ja ein Kompromiß möglich sein), das zweite für die „Passanten“. Für die erste Kategorie würde nur ein entsprechender Aufdruck, resp. Rubrik nötig sein — eventuell auch nur an der scharf farbig Formulare — die letztere könnte bleiben, wie sie ist. Die Kurliste würde dann ebenso bleiben wie bisher, nur daß entweder die „Passanten“ durch ein „P“, oder die „Kurfremden“ durch ein „K“ (oder irgendwie sonst) gekennzeichnet würden. Nur bei der Summierung würden dann „Kurfremde“ und „Passanten“ getrennt zu berechnen sein. Die Gesamtzahl bliebe darnach dieselbe wie jetzt; lediglich diejenigen, die nur ihre hier tägliche Wohnung wechseln, würden abzurechnen sein. — Wenn auf diese Weise auch immer noch kein ganz exaktes Bild der wirklichen Kur-

frequenz zu erreichen ist, so wird daselbe doch ganz wesentlich mehr den tatsächlichen Verhältnissen nahekommen wie bis jetzt. Für Neuzuziehende würde gewiß dadurch eine richtigere Vorstellung ihrer Chancen — zugleich im Interesse der bereits in Wiesbaden ansässigen Interessenten und des Kurortes und seines Rufes und seiner Entwicklung selbst — ermöglicht sein. Zumal, da auf die Art eine bessere Vergleichsmöglichkeit mit anderen Kurorten, z. B. Baden-Baden, gegeben ist. Wenn auch bei diesen die Frequenzzahlen der „Kurgäste“ nicht als absolut zuverlässig zu bezeichnen sind, so ist doch der große Unterschied nicht zu vergessen, daß Wiesbaden zugleich annähernd Großstadt ist, demnach eine große Besucherzahl — auch ohne seine Eigenschaft als Kurort — ohne weiteres selbstverständlich sein wird. Eine Änderung der offiziellen Fremdenliste — in dem Sinne, daß dieselbe ein richtiges Bild von dem Besuch der „Kurgäste“ und der „Passanten“ gibt — ist schon deswegen unbedingt nötig, als Wiesbaden — gegenüber z. B. Aachen — tatsächlich ein Kur- und Badeort geblieben ist und trotz seiner Vergrößerung auch dauernd bleiben wird. Aber auch nach außen hin ist es erforderlich, diesen Charakter zu wahren und hervorzuheben, daß Wiesbaden wohl alle Annehmlichkeiten und Genüsse einer Großstadt bietet, aber doch zugleich nur Kurort und Badeort für Kranke und Erholungsbedürftige ist.

uc. Am heutigen 18. Januar begeht jeder gute, deutsche Reichsbürger seinen Geburtstag, heute vor 32 Jahren ward das Deutsche Reich geboren, ein weltgeschichtliches Ereignis, das uns alle mit Stolz und Freude erfüllen muß. Die Wiedererrichtung des noch vor einem Jahrhundert so schwer gedemütigten Deutschen Reiches, die in schweren blutigen Schlachten errungen ward, das deutsche Kaiserthum, das wir uns in den glorreichen Tagen von 1870 und 1871 erkämpft haben; es war ein Lohn des Blutes und Schweißes, der Edlen wert!

Die „Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst“ hält am nächsten Mittwoch (nicht Dienstag), den 21. Januar, ihren ersten Vortragsabend im neuen Jahre ab, der diesmal wiederum kleineren Vorträgen mit anschließender Diskussion gewidmet ist. Herr W. Vaaff wird den Abend durch einen satirischen Überblick über die Wertschätzung der Werke bildender Kunst, wie er sich in den wechselnden Bilderkreisen ausdrückt, einleiten; Herr Dr. v. Grolman wird hierauf mehrere Meisterwerke altdeutscher Kunst, die wegen ihrer Aufbebauung in kleineren Galerien nur den wenigsten bekannt sind, besprechen und in eigens für die Gesellschaft angefertigten Lichtbildern vorführen. Den Schluß des Abends bildet ein durch Demonstrationen erläuterter Vortrag des Herrn Hilfsprediger Schlosser über die moderne Technik im Farbendruck. Über Eintrittskarten für Nichtmitglieder (à 2 Mk.) ergibt sich näheres aus dem Anzeigenteil.

Walhalla. Sonntag, den 18. Januar, beginnt die kroatische Nationalkapelle aus Agam unter der Direktion des Kapellmeisters Alois Jabor ihre Konzerte im Dampfrestaurant. Die Kapelle, welche in Nationalkostüm auftritt, erfreute sich überall großer Beliebtheit und wird auch hier wohl allgemeinen Beifall finden.

o. Kirchliches. Herr Pfarrer Adolf Stahl von Holzappel ist zum 1. Februar c. zum zweiten Pfarrer der Kirchengemeinde Dieblich und Herr Pfarrer Wilhelm Böckel aus Schadeck zum 1. April c. zum Pfarrer der Kirchengemeinde Mendfelden ernannt worden. — Erledigt sind die Pfarren Holzappel und Cronberg (Grundgehalt 1800 Mk. und Dienstwohnung). Meldungen sind binnen drei Wochen wegen der ersteren bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Waldeck und Pyrmont zu Krosen und wegen der letzteren bei Herrn Dekan Renke zu Eschborn einzureichen.

Schulnachrichten. Die Zeitung des „Allgemeinen Lehrervereins im Regierungsbezirk Wiesbaden“ hat vom 1. Januar ab an Stelle des bisherigen verdienstvollen Vorsitzenden, Herrn Stadt-

Schulinspektors Müller-Wiesbaden, Herr Mittelschullehrer Lärner-Wiesbaden übernommen. — Die diesjährige Generalversammlung des erwähnten Lehrervereins findet wiederum, wie alljährlich, in der Osterwoche statt, und zwar in Raub. — In den Schulferien der Stadt Frankfurt a. M. treten mit Beginn des neuen Schuljahres ferner die Herren Kautz in Niederlanten, Kreis Usingen, und Fischer in Dreifelden, Kreis Unterwehrtal, in den der Stadt Wiesbaden Herr Ma in Niederlanten.

Kurse für Müller und Bäder an der Versuchsanstalt des Verbandes deutscher Müller. Der nächste 14-tägige Unterrichtskursus für Müller und Bäder findet Montag, den 9. März, bis Samstag, den 21. März 1903 in der kgl. landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin N., Invalidenstr. 42, unter Leitung des Vorstandes der Anstalt, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. L. Wittmack, statt. Der Unterricht wird von Spezialisten erteilt und soll im allgemeinen dieselben Fächer umfassen wie im Vorjahre. In leicht verständlicher, aber doch wissenschaftlicher Weise werden behandelt: Botanik und Chemie des Getreides und des Mehles, Hefe, Bakterien etc.; ferner Einrichtungen von Lagerhäusern, schädliche Insekten etc. Ein ganz besonderer Wert wird auf die eigene Tätigkeit der Kuristen gelegt, sie erhalten Anleitung zum Mikroskopieren zwecks Erkennung von Beimengungen und Verfälschungen im Mehle, Anweisung zur Ausführung von Aschenanalysen der Mehle, Untersuchung des Mehlens auf Glutin und Glutenin, Backversuche etc. Honorar 60 Mk., für Ausländer 100 Mk. Arbeitszeit von 9 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr. Anmeldungen werden halbjährlich schriftlich erbeten an die Versuchsanstalt des Verbandes deutscher Müller, an die kgl. landwirtschaftliche Hochschule Berlin N., Invalidenstr. 42. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Müller, Hof. J. van den Wyngaert.

Wiesbadener Carneval. Auf die heute Sonntag, den 18. Januar, abends 8 Uhr 11 Minuten, in dem auf's prächtigste decorierten Theateraal der „Walhalla“ stattfindende Große Volks-Gala-Damenschung mit darauffolgendem Ball des Wiesbadener Carneval-Vereins „Karrhalla“ sei hierdurch aufmerksam gemacht, zumal die „Karrhalla“ derjenige hiesige Carneval-Verein ist, den jede Bürgerfamilie mit Vorliebe besucht und wo man sich auf das Beste amüsiert. Wer ein liebes carnevalistisches Fest mitmachen will, fähre sich bei Zeiten ein Plätzchen, da heute die „Walhalla“ jedenfalls noch viel größer sein könnte, als sie ist, um alle Carnevalsfreunde zu fassen. Die besten Carnevalisten haben ihre Mitwirkung zugesagt, von denen sendet die große Danauer Carnevalgesellschaft eine Deputation, um der unter dem Präsidium des altbewährten Präsidenten Herrn J. Ehr. Glücklich stattfindenden Sitzung beizuwohnen.

Elektrische Beleuchtung der Eisenbahnzüge. In einem Schnellzug Frankfurt-Köln war in dem Jungteufel nach Wiesbaden ein Durchgangswagen erster und zweiter Klasse eingestellt, der probeweise mit elektrischem Licht beleuchtet wurde. Höhere Bahnbeamte nahmen an der Probefahrt teil. Das Ergebnis war — wie ja auch nicht zu bezweifeln — ein befriedigendes. In letzter Zeit sind überhaupt verschiedene Wagen dritter und vierter Klasse mit Einrichtung für elektrische Beleuchtung in den Verkehr eingestellt worden.

Briefumschläge mit Abbildungen, die durch ihr Aussehen und den Ort ihrer Anbringung den Anschein von Postwertzeichen erwecken, werden von der Postförderung ausgeschlossen. Derartige Abbildungen, sogenannte Phantasiemarken, waren von einer Görlitzer Firma zu dem Zwecke hergestellt und empfohlen worden, um, auf die Umschläge von Drucksachen aufgesetzt und mit einem besonderen Stempel in Form der Postaufgabestempel entwertet, in den Empfängern der Sendungen den Eindruck zu erwecken, als handle es sich nicht um eine Drucksache, wie sie erfahrungsgemäß oft ungelesen bei Seite gelegt wird, sondern um einen wirklichen Brief. Demgemäß waren die Marken den für Briefsendungen bestimmten Postwertzeichen in Form, Größe und Farbe nachgebildet. Da indes die auf das Publikum berechnete Täuschung leicht auch bei den Beamten eintreten konnte, die Marken also geeignet waren, bei der gebotenen raschen Abwicklung des Briefverkehrs Mißverständnisse, sowie Störungen und Verzögerungen

Stadt des Dalai-Lama, heranzukommen; er wurde von Bewaffneten am weiteren Vordringen verhindert. Man scheint daher allgemein zu glauben, daß dies immer unumgänglich gewesen ist. Das ist jedoch durchaus nicht der Fall. Archibald Colquhoun schildert im „Cornhill Magazine“ kurz die verschiedenen Versuche, in die Stadt des Dalai-Lama einzudringen und entwirft auf Grund der vorliegenden Berichte ein sehr interessantes Bild von der geheimnisvollen Stadt. In Indien lebt jetzt unbekannt ein Mann, der in Thessa gewesen ist und alles Wissenswerte darüber kennt. Sein Bericht an die indische Regierung wird von der „Royal Geographical Society“ demnächst veröffentlicht werden. Mit Hilfe der Beschreibung des Abbe Duc und unseres Reisenden, schreibt Colquhoun, ist es nicht schwer, sich ein Bild der heiligen Stadt vorzustellen. Wenn man erwägt, daß die Architektur in Tibet gewöhnlich höchst einfach ist, muß ein Blick aus der Vogelperspektive eindrucksvoller sein, als man erwarten könnte. Alles überragt die zackige Mauer des Potala, des Palastes des Dalai-Lama, der selbst in der Mitte neun Stockwerk, wahrscheinlich etwa 300 Fuß hoch, ist und sich über einem kegelförmigen Hügel erhebt. Flaggen und Streifen farbiger Lappen wehen und flattern aus jedem Fenster im Winde, und die vergoldeten Kuppeln und Dächer glänzen im Sonnenschein. Rings um Potala liegen Türme, Kapellen und Pavillons, die von Gold und Silber glitzern, und darunter liegt die Stadt, von der eine Allee von Niesendbäumen zum Palast führt. Der Mittelpunkt der Stadt ist der große Tempel, von dem aus alle Straßen sich überallhin verbreiten. Hier sind auch die Regierungsbüros. Die Häuser sind meist aus Lehm und an der Sonne getrockneten Ziegeln, die der Reichen sind aus Ziegel oder viereckig behauenen Steinblöcken. Alle sind weiß getüncht, was ihnen mit dem rotbemalten Holzwerk der Türen und Fenster ein retteliches Aussehen gibt. Manchmal sind die Fenster aus Glas, öfter jedoch nach tibetischem Brauch aus Papier. Die Gebäude sind zwei- bis vierstöckig, einige haben Türme und vergoldete Dächer. Im Innern ist am auffallendsten der — Schmutz. Sehr wenige haben Schornsteine oder Rauchlöcher; der Rauch soll durch Türen oder Fenster abgehen. Trotzdem sind die Decken häufig aus Seide, die Wände mit Satin oder Brokat behängt und die Fußböden glänzend; die Wirkung ist jedoch die eines prunkenden Schmutzes. Als Möbel haben die Tibetaner

ausgehobene Lappen oder flache Rissen zum Sitzen mit kleinen Tischchen, auf die das Essen gesetzt wird. Den ganzen Tag wird Tee getrunken; sehr beliebt ist „Buttertee“, eine Abkochung von gedämpften Teefläckern mit ranziger Butter und Gerstemehl. Hammel- und Gattfleisch wird in großen Mengen genossen, aber unser Reisender bezeichnet Gerstengrütze oder „Tamba“ als „Nationalgericht“. Das Leben der kleinen Buddhas in Menschengestalt, die in Thessa die Hauptstellung einnehmen, scheint wenig angenehm zu sein: Die Halle oben im Palast, in der der arme kleine Bursche saß, heißt es in einem Bericht, war mit feierlichen Kamas, die bewegungslos und still wie das Grab waren, angefüllt, und jeder hielt seine Augen ständig auf seine eigene Nasenspitze gerichtet. Inmitten dieser ersten Versammlung sah das heilige Oberhaupt der buddhistischen Religion, ein geschelter Knabe mit heller Gesichtsfarbe, rosigen Baden, großen durchdringenden Augen und von arischem Typus. Sein Körper war dünn vom Fasten und Beten, und bei dem Gedanken an das arme Kind, das eine bloße Puppe ist, obgleich es mit soviel Heiligkeit besetzt ist, fühlte man Herzweh; denn es ist nicht durch eigene Schuld von allen Jugendfreunden abgeschnitten, und wahrscheinlich ist es bestimmt, im frühen Mannesalter eines gewaltsamen Todes zu sterben, da ein junger und hübscher Dalai-Lama vorgezogen wird. Die Wahl dieses ersten Priesters wird auf merkwürdige Art vollzogen. Wenn die Zeit der Reinkarnation wiederkommt (d. h. beim Tode eines Dalai-Lama), sucht man in bestimmten Familien nach einem Kinde, in dem der Geist wieder verkörpert ist. Durch die Beachtung von Omina wird die Wahl auf drei beschränkt; diese drei Kinder werden in den Tempel gebracht, und dort wird das Los für sie gezogen. Die Erfolgreichen erhalten eine Geldsumme als Belohnung, während der unglückliche Erfolgreiche seine Residenz in Potala einnimmt.

Aber die Wasserkraft verschiedener Länder versuchen die Vertreter der Technik und Industrie eine Schätzung zu gewinnen, damit sie ungefähr wissen, welche Unterstützung in der Erzeugung industrieller Energie sie von dieser Seite zu erwarten haben. Nach einer Zusammenstellung von Gradenzweig werden in Deutschland und Österreich zusammen gegenwärtig 180 000 Pferdestärken durch Wasserkraft bezogen, in der Schweiz 160 000, in Schweden 200 000, in den Vereinigten Staaten 400 000.

Die gesamte verfügbare Wasserkraft wird für Schweden auf 2 Millionen, für Frankreich auf 10 Millionen und für die Bergländer von Deutschland, Österreich, Schweiz und Italien etwa auf denselben Betrag von Pferdestärken geschätzt. In den Vereinigten Staaten könnte der Niagara-fall für sich allein 10 Millionen Pferdestärken liefern. Die Städte Bozen und Meran im Etsch-Tal werden durch Ausnutzung der Wasserkraft des Stroms jetzt mit Energie versorgt, die nur etwa 20 Mk. für die Pferdestärke im ganzen Jahr kostet; der größte Abstand der Übertragung beläuft sich auf etwa 80 Kilometer. Im Deutschen Reich stehen jetzt gegen 400 000 Elektromotoren in Benutzung. Die Ausichten der Verwendung elektrischen Stromes für Heizzwecke in großem Maßstabe hält Gradenzweig für günstiger, als es im allgemeinen angenommen wird. Es würde z. B. in dem berühmten Soolbad Hall billiger sein, die Verdampfung der Salzquelle durch einen elektrischen Strom zu bewirken, der durch Vermittlung von Wasserfällen aus einer Entfernung von etwa 20 Kilometern bezogen wird, als durch Kohlenheizung nach dem heutigen Ortspreise des Brennmaterials und nach der gewöhnlichen Einrichtung der Ofen, bei denen bekanntlich nur ein Fünftel bis höchstens die Hälfte des gesamten Heizwertes des Brennstoffs ausgenutzt wird, während beim elektrischen Strom eine fast vollständige Ausnutzung der Wärme stattfindet.

Verschiedene Mitteilungen. Der geschäftsführende Ausschuss des Comité zur Errichtung eines Schafespearedenkmals in Weimar macht, laut der „Post. Ztg.“, bekannt, daß Professor Otto Lessing in Berlin die Ausführung seines Tonmodells in Marmor nunmehr übertragen worden ist, so daß, falls nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, die Enthüllung des Denkmals wohl in der ersten Hälfte des Juni d. J. stattfinden wird. Als Platz ist vorläufig eine Stelle des Parkes unter der Ruine in der Nähe des sogenannten Vorkenhauschens in Aussicht genommen.

Herr Karl Wender, der langjährige Kapellmeister des Berliner Konzerthauses und der Kreuznacher Kurkapelle, ist als erster Geiger in einer Orchesterkapelle in London. Er mußte wegen Zungenkrebses das deutsche Hospital besuchen und wird wahrscheinlich nur mit Verlust der Zunge gerettet werden können.

In München findet 1904 eine große Kunstgewerbe-Ausstellung statt.

im Betriebe hervorzurufen, so hat ihre Verwendung im Postverkehr nach der „Deutschen Verkehrszeitung“ unterlag werden müssen.

— **Wirthliche Stiftung für arme Waisen.** Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß im Frühjahr l. J. die Zinsen des Wirthlichen Stiftungskapitals von 20 000 Mk. aus dem Rechnungsjahr 1902 im Betrage von 800 Mk. zur Herausgabe gelangen. Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer geringbemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Centralwaisenfonds verpflegt worden ist, und die sich seit Entlassung aus der Waisenverforgung stets untadelhaft betragen hat, frühestens 5 Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden. Die Bewerbungen, welche an den Landeshauptmann zu richten sind, müssen folgende Angaben enthalten: 1. über den seitherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenverforgung; 2. über deren dermalige Beschäftigung; 3. über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung. Denselben sind amtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen. Bewerbungen, welche nach dem 1. März 1903 eingeht, können nicht mehr berücksichtigt werden.

— **Zur Erwärmung.** In der jetzigen Winterszeit nehmen die meisten Menschen, um sich zu erwärmen, mehr Alkohol zu sich, als sie ihrer Gesundheit und ihrem Körper gegenüber verantworten können. Wenn die Leute doch nur einsehen wollten, wie Milch, Tee oder Kaffee ebensoviele oder noch viel besser zur Erwärmung dienen, da sie nicht den schädlichen Einfluß spirituöser Getränke haben. Warme Getränke sollten im Winter im öffentlichen Verkehr mehr geachtet werden, aber sie sollten auch mehr, und zwar in jedem Erfrischungsort für mäßigen Preis zu haben sein. Mancher trinkt in Restaurationen das Bier nur deshalb, weil er warme Getränke nicht oder nur verhältnismäßig teuer haben kann. Da die Gewöhnung nun einmal reichlichen Biergenusses mit sich bringt, holt sich mancher dadurch nicht nur Hals-, sondern auch Magenentzündung. Kalte Getränke machen geneigt zum Frigoren, warme im Gegentheil erzeugen die nötige und wohlthuende Körperwärme. Vielfach sind die Wirte wegen des bequemen Verkaufs von warmen Getränken und wollen sich deshalb mit den wärmeren Getränken, die mehr Umständlichkeiten bereiten, nicht gerne ohne großen Gewinn befassen.

— **Blut-Orangen.** Bei Beginn der Orangen-Saison sei im Interesse von Käufer und Verkäufer darauf hingewiesen, daß unter der Bezeichnung „Blut-Orangen“ zwei Sorten im Handel sind: spanische und Italiener Blut-Orangen, erstere Frucht ist äußerlich dunkelrot mit Blutstimmern, innen jedoch ohne rot, die Frucht ist sehr fein, vollsaftig und mit wenigen Kernen besetzt. Vielfach ist den Verkäufern dieser Ware Unannehmlichkeit dadurch entstanden, daß die Kunden behaupten, betrogen zu sein, da die Frucht innen nicht rot sei. Es sei deshalb besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die spanischen Blut-Orangen im Geschmack sehr fein sind und ohne die vielen lästigen Kerne, dabei aber innen nicht rot oder nur leicht rot gefärbt. Die Italiener Blut-Orange dagegen ist außen und innen vollrot, auch saftreich und süß, enthält aber viel mehr Kerne als die spanische. Besonders erkenntlich von einander sind beide Früchte an der Form. Die spanische Orange ist länglich und die Italiener rund.

— **Im Gendelregister** wurde eingetragen: Nassauische Bank-Aktienbesitzer hier. Dem Heinrich Ludwig Schaffer darüber ist Procura erteilt.

— **Um das Brechen der Wäsche bei starkem Frost** im Freien zu vermeiden, das nicht selten vorkommt und das Stroh unbrauchbar macht, ist nur nötig in das letzte Spülwasser eine Handvoll Kochsalz zu schütten. Dies hindert auch das ganz starke Stiefwerden.

o. **Schöne Pferde.** Am Freitagabend kurz nach 8 Uhr wurden die Passanten der Langgasse durch zwei schöne Droschkenpferde, die mit lauem Getöse durch die Straße jagten, in nicht geringe Aufregung versetzt. Doch die wilde Jagd lief ohne Unfall ab, in der Taunusstraße, vor dem Hotel Altesaal, gelang es dem Kutscher, nachdem er auf dem Kranzplatz sogar an einem Wagen der Elektrischen vorbeigejagt war, ohne anzustoßen, die Tiere zum Stehen zu bringen. Sie waren darüber durchgegangen, daß eines an der Schützenhofstraße auf dem glatten Pflaster strauchelte und beinahe gestürzt wäre.

Vereins-Nachrichten.

* Auf die heute Sonntag im „Katholischen Vereinshaus“ (Deppheimstr.) stattfindende Generalversammlung der „Vokal-Orchester-Vereinigung“ seien die Mitglieder derselben nochmals aufmerksam gemacht. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung (Bericht über das verwichene Jahr, Vorstandswahl etc.) wäre ein recht reger Besuch erwünscht.

* Der Männergesangsverein „Cecilia“ macht heute Sonntag nachmittags eine Familienausflug nach Bierstadt, Saal „Zum Varen“ (Mitglied Depp). Für Unterhaltung ist gesorgt. Gäste sind willkommen.

* Die Gesellschaft „Fidelio“ veranstaltet heute Sonntag, von nachmittags 4 Uhr ab, eine humoristische Unterhaltung mit Tanz im Saale „Zum Jägerhaus“, Schierkeinerstraße (Mitglied Deppel). Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. — Der diesjährige Wästenball, welcher infolge des Brandunglücks im „Admiral“ nicht abgehalten werden kann, findet nunmehr fastnacht-Samstag im „Bürgeraal“ in der geplanten Weise statt.

* Auf die heute Sonntag in der närrisch decorierten Männer-Turnhalle, Platterstraße, stattfindende große Gala-Damenschung mit Tanz des Dilettanten-Vereins „Urania“ sei nochmals aufmerksam gemacht.

* Der „Allgemeine Karneval-Verein“ hat für Sonntagnachmittag eine Familienlust eingeleitet und steht zu hoffen, daß auch in diesem Jahre der „Allgemeine“ aktiv wird.

* Wir möchten nochmals auf die heute Sonntag, 18. Jan. cr., abends 8 Uhr, im Turnerheim, Dellmannstraße 25, stattfindende karnevalistische Damenschung des Männergesangsvereins „Unio“ mit darauffolgendem Tanz aufmerksam machen.

* Der „Klub der Schönen“ hält Sonntag, 18. d. M., seine erste karnevalistische Sitzung in sämtlichen elektrisch beleuchteten Sälen der „Taschöble“, Wärramstraße 22, ab. Anfang 5 Uhr 55 Min. Eintritt frei.

* Der „Christliche Arbeiterverein“ bezieht heute abend 8 Uhr im Gemeindegarten (Steingasse) seine Kaffee- und Pfeifstunde unter Mitwirkung einiger Herren des Wiesbadener Zithervereins. Gäste willkommen.

* Herr Lehrer Kühne vom Rettungshaus wird für den „Evangelischen Männer- und Junglings-Verein“ heute Sonntag, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saale des „Vereinshauses“, Platterstraße 2, einen Vortrag halten über „Das Leben und Wirken eines echten Volkshelden“. Männer und Junglinge sind freundlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

* Für die Herren Chefs sowohl wie für deren kaufmännische und technische Angestellte, die sich über die Wohlfahrt und Kassen-Einrichtungen des „Deutschen Privat-Beamten-Vereins“ orientieren wollen, dürfte die Veranlassung von Interesse sein, welche der Zweigverein Wiesbaden für nächsten Dienstag, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in dem Hotel „Anton“, Reugasse, Saal im 1. Stock, zu diesem Zwecke veranstaltet und in welcher ein Beamter vom Direktorium des Vereins in Magdeburg referieren und Gelegenheiten bieten wird, über alle einschlägigen Fragen Auskunft zu erhalten. Möchten recht viele diesem Anfe folgen. Gäste sind willkommen.

* Der Gesangsverein „Wiesbadener Männer-Klub“ wird am kommenden Samstag, den 21. Januar, im Turnerheim, Dellmannstraße 25, eine große karnevalistische Damen-schung mit darauffolgendem Tanz veranstalten. Der Verein verfügt bekanntlich über tüchtige Humoristen. Durch die Mitwirkung einiger hervorragender karnevalistischer Kräfte wird die Sitzung einen besonderen Reiz erhalten.

Vereins-Versammlungen.

* Die ordentliche jährliche Generalversammlung des „Katholischen Kaufmännischen Vereins“ Wiesbaden“ fand am Dienstagabend unter großer Beteiligung statt. Der erste Vorsitzende, Herr M. Benz, begrüßte die Erschienenen, gab die Namen der neu aufgenommenen Mitglieder bekannt und wurden diese herzlich willkommen geheißen. Der erste Schriftführer des Vereins gab nunmehr einen ausführlichen Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Mit Freuden war aus dem Bericht zu entnehmen, daß das abgelaufene Vereinsjahr wohl ein arbeitsreiches, aber auch erfolgreiches gewesen ist und der Vorstand während dieser Zeit eine rührige Tätigkeit entfaltet hat. Es fanden wieder, wie in den früheren Jahren, die regelmäßigen Monatsversammlungen, Diskussionsabende, wissenschaftliche und religiöse Vorträge, Veranstaltungen etc. statt. Die Mitgliederzahl, die am Anfang des Vereinsjahres 1902 betrug, beträgt am 1. Januar 1903 206. Der Kranken- und Begräbniskasse gehören zurzeit 43 Mitglieder, der Sterbekasse 40 Mitglieder an. Außer diesen Kassen besteht noch eine Unterhaltungs-, sowie Pensions-Witwen- und Waisenkasse. Der Kassierer, Herr Selenka, gab einen ausführlichen Bericht über seine Tätigkeit und fand die Kassenverhältnisse des Vereins als günstig zu bezeichnen. Nach dem Berichte des Bibliothekars, Herrn O. Rottler, hat die Bibliothek um 20 Bücher zugenommen und zählt dieselbe jetzt 176 Bände, sehr schöne wissenschaftliche und literarische Werke. Herr G. Schardt, als Vertrauensmann der Stellenvermittlung, trug einen ausführlichen Bericht seiner Tätigkeit vor. Es wurden ihm von diesem Prinzipalen im vorigen Jahre 83 offene Stellen angemeldet, wovon 52 besetzt wurden. An Offerten gingen ein 61. Die Herren Zimmermann und Möller als Rechnungsprüfer beantragten, dem Vorstande Decharge zu erteilen, was geschah. Aus der Neuwahl des Vorstandes gingen folgende Herren hervor: M. Benz 1., O. Rottler 2. Vorsitzender, E. Reist 1., S. Dahn 2. Schriftführer, A. Selenka Kassierer, Fr. Horn Bibliothekar, G. Schardt, E. Deeb und C. Wagner als Beisitzer. Die Herren Pöhl und Traudt hatten eine Wiederwahl abgelehnt. Herr J. Penninger wurde als Jahresträger gewählt. Am Schluß der gut verlaufenen Versammlung leitete Herr Penninger im Namen der Mitglieder dem allen Vorstande für alle dem Verein gewidmete Zeit und Mühe den gebührenden Dank ab.

19) **Deppheim, 17. Januar.** Die sehr der Vorbereitungs-Arbeit für die Welterklärung hier Anlauf findet, zeigt die stetig wachsende Zahl der Teilnehmer. Dieselbe ist bis jetzt schon auf über 60 gestiegen. Logar einige Franzosen in Handwerker nehmen daran teil. Die Vorträge werden von Herrn Lehrer Müller Sonntags nachmittags und Mittwochs abends gehalten.

2) **Wiedensack, 17. Januar.** Die diesige Feld- und Waldjagd kommt am 22. d. M. zur Neueröffnung. Der Wiedensack ist ein sehr guter, sowohl in Reben wie Hosen, auch firden Fasanehabere ein zahlreiches Feld. Der seitherige Pächter war Herr Baron von Küster in Wiesbaden.

* **Das der Umgebung.** In Mainz hat die Verhaftung der Detamme Dech wegen des verübten Verbrechen wider das kaiserliche Leben zur Folge gehabt, daß noch weitere vier Frauen verhaftet wurden. Es sollen noch weitere Verhaftungen in Aussicht stehen.

Das älteste Ehepaar im Kreise Worms, das nahezu sechzig Jahre besammen lebte, dürften Jakob Jungfern I und Fran in Alshelm gewesen sein. Dieser Tage starb die 65 1/2 Jahre alte Fran. Der greise Witwer ist 92 Jahre alt.

Die Schwurgerichts-Verhandlung gegen den des Meineids angeklagten Staatsrat a. D. Dr. Wilhelm Säger in Frankfurt a. M. endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

In Waldmanushausen fiel der Landwirt Jung von einem Gerulle in seiner Scheune auf eine Mauer und von dieser auf einen Pflug. Er trug schwere Verletzungen davon.

Ein 31-jähriger Maurer aus Hünfeld (Oberlahn), Vater von zwei Kindern, arbeitete in Josthof bei Köln an dem Kamin eines Hingelns. Als der Schornstein schon eine beträchtliche Höhe erreicht hatte, brach das Gerüll und der hieran beschäftigte Arbeiter stürzte in die Tiefe. Der Arbeiter blieb auf der Stelle tot.

Gerichtssaal.

d. **Wiesbaden, 17. Januar.** (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrat Dr. Schlieben; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Becker. — Die 1859 geborene Marie B. von Griesheim a. M. ist Witwe und Hausbesitzerin. Sie ist zum zweiten Male Witwe und hat aus der ersten Ehe acht Kinder. Mit zwei dieser Kinder, der kaum 16 Jahre alten, aber sehr schönen Betty N. und dem noch 2 Jahren jüngeren Peter N. sitzt sie heute auf der Anklagebank, weil das Mädchen in den Jahren 1898 bis 1902 hier und da die bei ihrer Mutter wohnenden Mieter bestohlen und der Junge einer Holzhandlung zu einer Zeit, als er noch garnicht strafmündig war, ein Brett entwendet haben soll. Was gestohlen zu haben dem Mädchen zur Last gelegt wird, ist nicht sehr viel: ein paar Ringe, eine Vorstecknadel, einige Dreimarckstücke, einige Unterfleider etc. Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen das bisher unbescholtene Kind 5 Monate und gegen die bis dato auch völlig unbescholtene Mutter 6 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte: die Angeklagte Betty N. wird wegen versuchten schweren Diebstahls in zwei Fällen und vollendeten einfachen Diebstahls in einem Fall zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt; der Angeklagte Peter N. wird außer Verfolgung gesetzt; die Angeklagte Marie B. wird von der Anklage zu den Diebstählen ihrer Tochter Betty freigesprochen. Im übrigen wird das gegen sie schwebende Verfahren von der Verhandlung abgetrennt.

Sport.

S. **Wiesbadener Rhein- und Taunusklub.** Der Vortrag des Herrn Kaufmann Fr. Laupis am letzten Donnerstagabend hatte eine ganz besondere Anziehungskraft ausgeübt; das Klublokal war bis zum letzten Platz gefüllt. Es war aber auch eine

äußerst interessante Gebirgstour, welche Redner packend zu schildern verstand. Mit vier Klubmitgliedern war er über München und den lieblichen Starnbergersee landeinwärts bis zum Kesselsee gelangt, dessen reizende Gebirgs- und Seesicht besonders fesselte. Die sich anschließende Erhebung des Herzogenstand auf dem steilen, oft über überbrückte Schluchten führenden Jägersteig, das Touristenleben in den Touristenhäusern und weiter die Grödenwanderung zum heilabfallenden Peimgarten fanden eingehende Schilderung. Die Fortsetzung der Tour berührte den dunkeln Waldensee, Jochenau, das im Sozial lieblich gelegene Reugartel und gab zur Erhebung der ausladenden Gabel der Dirschberg, Ballberg, Grubeneck, des Hirschkegel und der Rotwand Gelegenheit. In dem herrlich gelegenen Forsthaus Falopp wurde vorzügliches Quartier gefunden. Dann ging es weiter nach dem vom Wendeheim übertragten einzigen Baurisch-Bell. Das Leben und Treiben der Gebirgler, das Zutherschlagen zum Tanz und das Schupplitteln der Bua und Madis und der Gelang der Gesangs- und die unwürdigen Jodeler übten auf unsere Touristen einen unwiderstehlichen Reiz. Mit Verführung des Tagelwurm und seiner Baskette wurde Aufstieg, die alte tiroler Frite, erzielt. Es folgte hierauf die touristisch großartige Wanderung in den hinteren Kaiser und die Erhebung dessen bedeutendsten Gipfels, der Kaunspitze, des Paderköpfel, des Zwölfertopel und der wunderbaren Pyramiden Spitze. Nun wandte man sich von Hinter-Bärenbad durchs Kalketal nach Kufstein zurück und dann nach Perrenstienle. Nach Erhebung des Hochfeller wurden Reichenhall und Berchtesgaden, selbstverständlich auch der Königssee besucht. Das höchste Ziel bildete die Besteigung des W a y m a n n. Das Wetterglück begünstigte unsere Touristenfahrt: ohne Unfall und mit der herrlichen Gebirgspracht wurde der Aufstieg und Abstieg vollendet. Das auch in das bekannte Salzbergwerk eingefahren wurde, ist kaum zu bezweifeln. Den würdigen Schluß der Tour machte man mit dem Besuch Salzburgs und des vielgesprochenen ausladenden Gaisberges. Lebhafter Beifall lohnte die interessanten Ausführungen des Redners, dem der stellvertretende Vorsitzende des Klubs seinen Dank aussprach.

Vermischtes.

* **Dollarprinzessinnen und europäische Titel.** „Die Sonne geht über der Amerikanerin niemals unter“, schreibt ein Mitarbeiter der „New-York World“, und er bezieht sich dabei mit einem gewissen patriotischen Stolz auf eine von ihm zusammengestellte Statistik über die Amerikanerinnen, die europäische Edelleute und damit deren Titel geheiratet haben. In Großbritannien besitzen Damen, die in Amerika von amerikanischen Eltern geboren worden sind, 23 Titel. Darunter sind die bekanntesten die Herzogin von Marlborough (Miss Vanderbilt), die Herzogin-Witwe von Marlborough (Miss Viston Price), Lady Curzon (Miss Veiter) und die Herzogin von Manchester (Miss Zimmermann). Unter den 26 deutschen Titeln, die nach der Liste der „New-York World“ geborene Amerikanerinnen tragen, befinden sich fünf Fürstinnen, acht Gräfinnen und 13 Baroninnen. Frankreich hat 3 amerikanische Herzoginnen und 5 Gräfinnen, darunter die Gräfin von Capellane, eine Tochter von Jay Gould. Im ganzen haben 14 Amerikanerinnen durch Heirat französische Titel erworben. Siebzehn italienische Damen mit Titel haben schöne Mitgließe bei ihrer Heirat aus Amerika mitgebracht, 6 russische Adlige haben Amerikanerinnen geheiratet; zwei vollständige Baroninnen und die Fürstin von Monaco stammen gleichfalls aus Amerika. Die Amerikanerinnen werden so für die Taten ihrer englischen Schwestern im 17. und 18. Jahrhundert gerächt; denn damals suchten Amerikaner aus jenen alten englischen Familien, die den elisabethischen und farnolischen Verfolgungen entgangen waren, ihre Frauen in England. Gelegentlich fand aber auch schon damals die Amerikanerin ihren Gatten jenseits des Ozeans. Im Jahre 1824 erschienen die drei reizenden Misses Carroll aus Carrollton in London und gewannen die Londoner im Sturm. Ja, sie gewannen die besten Preise auf dem Heiratsmarkt und wurden Herzogin von Leeds, Marquise von Bellesley und Baronin Strassford. In den letzten Jahren haben 100 Amerikanerinnen, deren Mitgließe etwa 600 Millionen Mark betrug, europäische Adlige geheiratet. In Amerika kritisiert man die Amerikanerin, die ihre Gänst so verschwenderisch dem adligen Europäer zuwendet, neuerdings sehr scharf. Aber die europäische Gesellschaft übt eine große Anziehungskraft aus. Sie hat für sie den Reiz der Romantik, des unentbedten Landes. In diesem Gedanken liegt Poesie, die sich an die Phantasie, eine der stärksten Eigenschaften der Amerikanerin, wendet.“ Der Schreiber des Artikels fälscht, daß, wenn die Amerikanerin so viele Millionen Dollars nach Europa mitgenommen hat, doch ein Trost in dem Gedanken liegt, daß wenigstens 2 Millionen Acres des wertvollsten Landes in Großbritannien durch Heirat unter amerikanische Einfluß gekommen ist.

* **„Auf Wunsch“.** In dem Schaufenster eines Danziger Herrenartikelgeschäfts sah neulich jemand ein Plakat mit den Worten: „Auf Wunsch wird jeder Artikel aus dem Fenster genommen“. Daneben lag, wie die dortigen „R. Nachr.“ erzählen, eine Halsbinde, grellroter Grundfarbe mit grünen Punkten und psyanblauen Streifen. Der Mann sah sie lange an, endlich betrat er den Laden und ersuchte den Verkäufer, sie aus dem Fenster zu langen. Nach vielen Umständen und teilweise Zerrörung der Anstalt wurde endlich die Halsbinde zu tage gefördert. „Eigentlich ein bißchen auffallend“, sagte der Mann. „Ja, aber sehr apart“, erwiderte der Verkäufer. „Danke, Sie brauchen sie nicht zurückzugeben.“ „Sehr wohl, sonst doch etwas gefällig?“ und schon begann der Kommiss den Gegenstand in Seidenpapier einzuwickeln. „D, kaufen will ich die doch nicht!“ rief der Mann aus. „Sie haben doch im Schaufenster ein Plakat, das verkündet, daß auf Wunsch jeder Gegenstand aus dem Fenster genommen wird, und da dieses scheinliche Nachwert meinen ästhetischen Geschmack beleidigte, hat ich Sie, es herauszunehmen. Guten Morgen.“

* **Humoristisches.** Epöttisch. Herr: „Ach, gnädige Frau, glauben Sie mir, die Liebe, die Sie vor fünf Jahren in meinem Herzen angezündet, glimmt immer noch fort!“ — Dame: „Da sind Sie ja der reinste Glühstengel.“ — „Das ist kein man.“ Anna: „Du, mein Schatz ist ein Gebildebter, er schreibt sogar in Versen!“ — Gertrud: „Daß Dich nur nicht auf das ein, da heißt es dann stets: „Wurst und Wurst und Wurst und Wurst!“ — „Nicht verstanden.“ Frau (zum Kleidergeschäfts-Inhaber, eine alte zerriffene Kinderjuppe vorzeigend): „A läßt bitten, daß Sie mir jetzt die Joppen gegen a größere umtauschen. Mei Seppel is draus a'waschen, und wie t'is vor zwei Jahr'n lauft hab', hab'n S' doch a' sagt, wenn's mei'n Seppel a' Klein wär', dürft' i's umtauschen.“ (Weggend. Bl.)

Kleine Chronik.

Auf dem kaiserlichen Gut Radolin ist eine Ziegelei, in der der Kaiser gelegentlich seines letzten Aufenthaltes eigenhändig einen Ziegelstein geformt hat. Verschiedene Blätter bringen nunmehr die Meldung, daß diese Tätigkeit dem Kaiser den Titel „Ehrenziegelmeister“ einbringen werde.

Das kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung hat, laut Senatsbeschluss vom 8. Dezember 1902, der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit in München, unter gleichzeitiger Genehmigung der neuen Satzungen die Erlaubnis erteilt, den Geschäftsbetrieb über das Königreich Bayern hinaus auf das Gebiet der übrigen deutschen Bundesstaaten auszudehnen.

Nähe dem oberbessischen Orte Kleinlinden am Bahndamm der Strecke Siegen-Beilich erschloß sich der Kaufmann Grendörfer aus Apolda, der vorher, wie er Reden ausstieß, Bahnbeamte bedrohte.

In dem im Umbau befindlichen Hotel in Bin, wo man, wie bereits berichtet, unter dem Fußboden zwei Skelette auffand, wurden abermals zwei Skelette zu Tage gefördert. Bereits vor Jahren war ein Schädel aufgefunden worden, ohne daß damals diesem Funde eine besondere Bedeutung beigegeben wurde. Die Staatsanwaltschaft ist eifrig damit beschäftigt, Licht in diese mysteriöse Angelegenheit zu bringen.

In Ohligshausen hat ein jähzorniger Watte, der Inhaber der in Konkurs befindlichen Firma Hübler & Co., von der Schulenberg, nach vorangegangenen Streitereien auf die Straße flüchtende Ehefrau erschossen. Der Täter wurde auf dem Bahnhof in Wörschwil verhaftet.

Aus Wörschwil wird berichtet: In den umfangreichen, dicht aneinanderliegenden Bergen, Wäldern und Forsten der Verrageberge haufen von jeher mit Vorliebe Wilderer. Wiederholt ist es im Laufe der Jahre zu blutigen Zusammenstößen gekommen. So hat vergangenes Mittwoch nacht im Rothensberger Revier wiederum ein blutiges Treffen zwischen drei Wilderern und dem Forstinspektor stattgefunden. Es fielen mehrere Schüsse und drüben, zwei Wildschützen flüchteten. Der dritte erhielt eine lebensgefährliche Verletzung und wurde ermittelte. Der Forstinspektor blieb unverletzt.

In Emmerich hatte ein siebenjähriges Mädchen in Abwesenheit der Eltern den Ofen geschürt. Dabei waren ihm glühende Kohlen auf die Kleider gefallen, die sofort Feuer faßten. Räucherlos brennend lief das Kind auf die Straße, wo einige Passanten das Feuer löschten und dann das mit gräßlichen Brandwunden bedeckte Kind wieder ins Haus trugen, wo es hoffnungslos darniederliegt.

In Breslau brach in der Nacht vom Donnerstag in dem Hause Brüderstraße 13 ein Dachstuhlbrand aus, bei welchem fünf Personen in Lebensgefahr schwebten. Die Bewohner der ersten Etage, welchen wegen des furchtbaren Qualms der Weg nach dem Treppenhause verperrt war, riefen zum Fenster heraus um Hilfe und so konnten sie von der schnell requirierten Feuerwehr noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Der angerichtete Materialschaden ist bedeutend. Die behördliche Untersuchung ist im Gange, da das Feuer von böswilliger Hand gelegt ist.

Die fürstlich hohenzollernschen Besitzungen im Pöjener Kreise Hilsene, die Herrschaften Dratig, Notwendig und Antonswald, die ein Areal von 15 000 Hektar umfassen, werden demnächst an den preussischen Fiskus für etwa 3 Millionen Mark verkauft werden. Dadurch dürfte die Errichtung zweier oder dreier neuer Oberförstereien notwendig werden. Offenbar handelt es sich bei diesem Verkauf um den Beginn der bei der letzten Polenvorlage angekündigten staatlichen Erwerbung großer Forstkomplexe.

Hingerichtet wurde in Torgau der Steinarbeiter Eduard Krause, der am 27. Juni des Vorjahres vom Torgauer Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, weil er seine Ehefrau ermordet hatte. Die Enthauptung durch das Fallbeil geschah durch Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg.

Aus Mannheim, 16. Januar, wird geschrieben: Eine Verhaftung mit Hindernissen vollzog sich gestern im hiesigen Rheinhafen. Ein Matrose und ein Mädchen, die in Mainz an Bord des Schiffes „Elsabeth“ gegangen waren, sollten festgenommen werden, das Mädchen riß sich aber los und sprang in den Rhein. Die Schutleute fuhren ihr mit einem Kahn nach, fischten sie auf und verbrachten sie ins Gefängnis.

Wie das „Preisblatt“ zu Duedlinburg berichtet, mußte im benachbarten 500 Einwohner zählenden Dorf Stedtenberg seit dem ersten Advent an drei Sonntagen der Gottesdienst ausfallen, da sich kein erwachsenes Gemeindeglied zu diesem eingefunden hatte. „Ach, man will auch hier schon wieder nicht so wie die Geislichkeit!“ sagt Wilhelm Busch.

Im Wiener Rudolfsplatz wurde kürzlich eine im Alter von 73 Jahren verstorbene Frau obduziert, bei der man trotz allen Suchens keine Milz vorfand. Prof. Zuckerkandl, dem man den Fall vorlegte, ist der Meinung, daß es sich hier um ein Fehlen der Milz von Geburt an handele und nicht etwa um eine Rückbildung des früher normal gewesen Organs.

In Paris sind infolge der starken Kälte 10 Personen auf der Straße zusammengebrochen und mußten in das Hospital gebracht werden. In der letzten Nacht sank die Temperatur auf 18 Grad unter Null.

Aus London wird berichtet: Wie ein „Hood“-Telegramm aus Madagaskar meldet, ist der englische Dampfer „Royal“ aus Alexandria vor dem Hafen eingetroffen. Der Kapitän berichtet, daß sieben Mann der Besatzung an Cholera erkrankt und ein blinder Passagier gestorben sei. Das Schiff sei nach der Insel Comino beordert worden.

Letzte Nachrichten.

Wien, 17. Januar. Sämtliche Blätter besprechen den Ausgleich mit Ungarn soweit er aus den gestrigen Reden der Ministerpräsidenten v. Körber und v. Szell bekannt geworden. Alle stimmen im Aus-

druck der Anerkennung überein, daß Körper überhaupt der Ausgleich gelungen sei, obgleich die Materie an sich schwierig und durch erbliche Belastung bedeutend erschwert war. Das „Fremdenblatt“ begrüßt in dem Ausgleich die Sicherung der dualistischen Verfassung der Monarchie und eine Verjüngung des Reichsgedankens, sowie Auflebens jener Gemeinsamkeit, die bereits stark gelodert und von separatistischen Absichten hart bedrängt war.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Bei den gegenwärtig recht festig antretenden Erklärungserscheinungen und deren Folgen wäre es eine die weitesten Kreise interessierende Aufgabe für einen oder mehrere Ärzte, einmal zu beleuchten, wie diese Krankheiten in den verschiedenen Stadtteilen sich äußern und inwiefern die mehr oder weniger gesunde Lage dieser Stadtteile von Einfluß auf das Auftreten dieser Krankheiten ist. Es soll hier nicht etwa der Versuch gemacht werden, Stadtteile, in denen die Bauartigkeit zur Baumart ausartet, in gesundheitlicher Beziehung herabzusetzen, sondern lediglich auf einen Stadtteil aufmerksam gemacht werden, der in gesundheitlicher Beziehung obenan steht, aber trotzdem seit Jahren ein Stiefkind der städtischen Verwaltung ist, obgleich er auch noch fast bis ins Herz der Stadt hineinreicht und in nächster Nähe der zur Kur bestimmten Einrichtungen liegt, es ist das die Idsteinstraße. In den letzten Tagen Gelegenheit, bei scharf wehendem Nordost von der schönen Aussicht, Wäldershöhe über das Feld nach der Idsteinstraße zu gehen und machte dabei die Wahrnehmung, daß der Wind, je mehr man sich dem Gelände an der Idsteinstraße nähert, an Stärke abnimmt, und die Luft dabei geradezu mild zu nennen ist. Nach langem, langem Warten ist diese Gegend nun endlich mit Wasser versorgt und die unbilligsten Bedingungen, die sich an die Abgabe dieses Wassers knüpfen, werden auch noch fallen, nun wäre es Sache der städtischen Verwaltung, für eine richtige Erschließung dieses Geländes zu sorgen. Die Idsteinstraße ist zu weit; am Reudberg und der Dahnischen Ziegelei sind die Punkte, von wo aus diese Gegend durch serpentinartig angelegte Straßen erschlossen werden müßte. Die Kiesgruben, die jetzt eine Wäldchen bilden, bergen Aussichtspunkte auf die Stadt und bis zum Rhein, wie sie so nahe bei Wiesbaden wohl schwerlich zu finden sind, weshalb dieselben auch zwar nicht als Kiesgruben, aber gärtnerisch ausgenutzt, erhalten bleiben sollten.

Handelsteil.

Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrissius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 16. Januar. Hausstimmung und Optimismus haben sich auch in der laufenden Woche siegreich behauptet; indessen ist der frische Zug, der mit den ersten Tagen des neuen Jahres in das Geschäft gekommen war, wieder verschwunden und das Publikum versagt der Börse die Gefolgschaft. Es kann gewiß nicht bestritten werden, daß manche Umstände die Hoffnung rechtfertigen, daß das begonnene Jahr frei von harten Schicksalsschlägen und wieder einer aufsteigenden Epoche nähern wird. Vergleicht man aber die Kurse der Montanwerte zu Anfang des Jahres 1901 mit den gegenwärtigen Preisen, so muß zugestanden werden, daß die erwähnten Hoffnungen darin schon reichlich ausgedrückt sind und die Zurückhaltung des Publikums erklärlich erscheint, zumal die Dividendenschätzungen für 1902 auf diesem Gebiete nicht unerheblich hinter den Erträgen des Vorjahres zurückbleiben. Auch der beträchtliche Fehlbetrag, mit dem der Reichshaushalt und der preussische Etat für 1903/04 rechnet, war geeignet, Ernüchterung bezüglich der nächsten Zukunft hervorzurufen, insofern sich in zahlreichen Positionen des Etats, namentlich in den Ergebnissen der Eisenbahnen und der Zölle, die Ungunst der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse deutlich widerspiegelt und man auch in den Kreisen der Regierung an eine baldige Wendung zum Besseren anscheinend nicht glaubt.

Was die Tatsachen betrifft, mit denen die Börse ihre Zuversicht begründete, so waren es zunächst die befriedigenden Meldungen vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt, die eine befriedigende Belebung der Nachfrage feststellen und von einer wesentlichen Verminderung der Vorräte zu berichten wissen. Auch das unbestätigt gebliebene Gerücht einer Preiserhöhung des Luxemburgischen Roheisen-Syndikates blieb nicht ohne anregende Wirkung. Endlich war es die Kohlennot in Amerika, die umfangreiche Käufe in Kohlenwerten veranlaßte, da man von ihr einen beträchtlichen Export deutscher Kohlen nach den Vereinigten Staaten erwartet. Wie weit diese Erwartung sich erfüllen wird, läßt sich schwer beurteilen, es mag aber daran erinnert werden, daß die seinerzeit auf den amerikanischen Bergarbeiterstreik gesetzten Hoffnungen der deutschen Kohlenzechen nur in sehr bescheidenem Umfange Verwirklichung gefunden haben, da sich Amerika vorwiegend mit englischer Kohle versorgte. Auch wird darauf hingewiesen, daß die zeitweise Aufhebung oder Ermäßigung des amerikanischen Kohlenzolles bei den hohen Preisen, die schon seit dem letzten Sommer bestehen, nicht von besonderer Bedeutung sei. Die im Gefolge der kalten Witterung eingetretene verstärkte Nachfrage nach Hausbrandkohlen wirkt gleichfalls stimulierend für die betreffenden Werte.

Die Fusion der Mittelrheinischen Bank mit dem Schaaffhausenschen Bankverein wurde in günstigem Sinne kommentiert und verhalf in Verbindung mit dem Gerücht, daß auch die Dresdener Bank in Rheinland und Westfalen durch eine Niederlassung festen Fuß zu lassen beabsichtige, dem Bankenmarkt zu einiger Belebung.

Die Absicht der österreichisch-ungarischen Regierung, namentlich einer Konvertierung der sogenannten gemeinsamen 4 1/2-proz. Renten näher zu treten, findet gleichfalls das lebhafteste Interesse der Börse und es gewinnt den Anschein, als ob gewisse Kreise sich gefesselt bemühten, dem Finanzminister eine Herabsetzung auf 3 1/2 pCt. plausibel zu machen. Man darf indessen nach den neuesten Informationen annehmen, daß die Regierung für diese weitgehenden Pläne nicht zu haben sein wird, daß vielmehr die Herabsetzung auf 4 pCt. bereits beschlossene Sache ist. An dem Gelingen dieser Maßnahme ist bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu zweifeln; dagegen würde die Umwandlung in eine 3 1/2-prozentige Rente bei der schlechten Klassierung dieses Typs gewiß zu bedeutenden Verschiebungen und zu einer Verschlechterung der österreichischen Zahlungsbilanz den Anlaß gegeben haben. Dinge, die der Monarchie in dem gegenwärtigen Augenblick, in dem sie zur Barzahlung übergehen will, gewiß sehr unerwünscht wären. Andererseits läßt es sich wohl begreifen, daß das Interesse der Börse an einer Konversion auf 4 % nur ein sehr beschränktes ist, da sich dieses Geschäft, angesichts der derzeitigen Kurse jedenfalls fast ohne ihre Mitwirkung vollziehen wird.

Von den ausländischen Börsen lauteten die Nachrichten im allgemeinen recht günstig. Der Londoner Goldminenmarkt hatte zwar gegen Ende der Vorwoche auf die Kunde von der angeblichen Ermordung des englischen Kolonialsekretärs und die schwere Erkrankung des Minen-Industriellen Beit einen scharfen Rückgang auszuhalten, die Verstimmung ist aber

längst wieder behoben. Das Vertrauen, daß die Regelung der verschiedenen schon mehrfach hier besprochenen Fragen außer Zweifel stehe, dringt in immer weitere Kreise, und der bisherige Verlauf der Chamberlainschen Reise erweckt allwärts große Befriedigung. Gleichzeitig sieht man sich veranlaßt, schon jetzt auf gewisse Unregelmäßigkeiten aufmerksam zu machen, die bei mehreren Gründungen der neuesten Zeit vorgekommen sind und die bei einer andauernden günstigen Entwicklung des Minenmarktes leicht zu weitgehendem Mißbrauch des Vertrauens führen können.

Die Lage des Geldmarktes ist eine befriedigende. Die Reichsbank blieb zwar am 7. Januar noch mit 72 Millionen Mark steuerpflichtig, und der Status ist gegen den des Vorjahres recht ungünstig. Zu Besorgnissen ist aber angesichts des flüssigen Geldstandes am offenen Markte keinerlei Ursache vorhanden. Man rechnet im Gegenteil auf weitere erhebliche Rückflüsse und im Zusammenhang damit auf eine baldige Ermäßigung des Diskontsatzes. In London und New-York hat gleichfalls die Erleichterung des Geldmarktes weitere Fortschritte gemacht, während in Paris eine ungewöhnliche Versteifung eingetreten ist. Neue Anleihen des Staates in beträchtlicher Höhe, deren Emission für die nächste Zeit zu erwarten ist, begründen die große Zurückhaltung der Geldgeber.

Was die Courschwankungen anlangt, so sind die meisten Bankaktien gegen die Vorwoche trotz der verschiedentlich aufgetretenen Realisationsneigung behauptet. Diskonto, Dresdener Bank und Handelsanteile sogar anscheinlich höher. Bevorstehende rumänische Finanzgeschäfte der Diskonto-Gesellschaft, die befriedigende Entwicklung des Minenmarktes, an dem die Dresdener Bank durch ihre Beteiligung bei der General Mining Co. stark interessiert ist, sowie das Abfindungsgebot der englischen Regierung für Transvaalbahnen gaben die Gründe ab für diese Höherbewertung.

Auf dem Montanmarkt profitierten Kohlenaktien ganz erheblich von den oben geschilderten Verhältnissen, während Hüttenaktien ihre höchsten Course nicht aufrecht erhalten konnten; Gelsenkirchener, Harpener und Hibernia sind 3 bis 5 pCt. höher.

In Transportwerten herrschte geringes Geschäft und nur die ansehnliche Steigerung der Italienischen Mittelmeerbahn-Aktien erscheid bemerkenswert.

Auf dem Rentenmarkt waren die 3-proz. Anleihen im Hinblick auf die zu erwartenden Neu-Emissionen leicht abgeschwächt, die übrigen einheimischen wie fremden Fonds dagegen behauptet. Das Wiederauftauchen des türkischen Unifizierungsprojektes verschaffte allen türkischen Werten größere Beachtung.

Rheinische Bank in Mülheim a. Ruhr. Gegen das Urteil des Duisburger Landgerichts vom 6. November 1902, wodurch der Vorstand verpflichtet wurde, den Vertretern der Minderheit die Bücher, Aufsichtsratsprotokolle u. s. w. zur Begründung der Klage gegen die früheren Aufsichtsratsmitglieder wegen nachlässiger Geschäftsführung vorzulegen, hat der Vorstand Befreiung eingelegt. Die in dem Hauptprozess geforderte Sicherheitsleistung ist, nachdem das Düsseldorf Landgericht die Hinterlegung der Aktien der Bank als genügend erklärt hat, durch Bereitstellung von 900 000 Mk. Aktien, der „K. V. Z.“ zufolge, seitens der Minderheit erfolgt.

Deutsche Industrie. In Dunderland (Norwegen) wird ein neues Eisenwerk erbaut. Das Werk wird durch Elektrizität betrieben und erleuchtet werden, wozu eine Gesamtkraftleistung für die Dynamomaschinen und Elektromotoren von ungefähr 125 000 Pferdekraften erforderlich ist. Den Auftrag für die Lieferung der elektrischen Maschinen haben Bergmann, Elektrizitätswerke in Berlin, erhalten.

Die Hamburg-Altonaer Zentralbahngesellschaft zahlt 9 pCt. Dividende auf das von einer Million auf zwei Millionen erhöhte Aktienkapital.

Die Deutsche Industriegesellschaft in Regensburg hatte im abgelaufenen Geschäftsjahr eine Gesamtunterbilanz von 1 680 811 Mk. Verhandlungen betreffs Sanierung der Gesellschaft sind eingeleitet.

Hamburg-Amerika-Linie. In Ergänzung unserer gestrigen Mitteilung, betreffend das Dividendenresultat, teilen wir noch mit, daß die von dem Morgenschen Dampfertrust für je 20 Millionen Mark Aktien der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd geleistete Dividendengarantie von 6 pCt. erst für 1903 in Kraft tritt.

Geschäftliches.

Hände sind Visitenkarten.



Eine schöne Hand ist unzweifelhaft ein grosser Vorzug, welchen zu besitzen alle Stände wetteifern. Wer die nach Deutschem Reichspatent aus Hühnerrei bereitete

Ray-Seife

dauernd gebraucht, wird bald die überraschende Wirkung, welche Ray-Seife auf die Schönheit und Feinheit der Haut ausübt, gewahr werden. Ray-Seife ist für 50 Pf. p. Stück überall käuflich. F 63

Hautleiden bei Kindern.

Hierüber äußert sich Herr Med.-Rath Prof. Dr. S., dirig. Arzt i. Kinderkrankenhaus i. D.: Ich habe bei mehreren chronischen Ausschlägen u. Hautleiden bei Kindern mit Ihrer Obermeyers Herba-Seife gute Resultate erzielt. S. h. v. Stdt. 75 Pf. u. Pf. 1.25 i. all. Apotheken u. Drogerien. Fabr. J. Ober, Danau. F 68

Verlobte

verlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte und Preisliste. Bedeutendstes u. grösstes Einrichtungshaus Mittel- und Süddeutschlands für alle Stände. 160 Zimmereinrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. **Schenkwürdigste 1. Rang.** Specialität: Brautausstattungen in jedem Genre und Preis. Concurrenzlos in Auswahl, Form, Gebiegenheit u. Preis. (F. Da. a. 1000 g) F 147

Urtheile hervorragender Persönlichkeiten über den „Tag“ bilden den Inhalt des Prospektes, welcher der heutigen Gesamt-Ausgabe unseres Blattes beiliegt. Der „Tag“ folgt monatlich 1 Mal und eignet sich vorzüglich als Ergänzungsbblatt zum „Wiesbadener Tagblatt“.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 22 Seiten, „Jahreszeitung“ Nr. 2 und 2 Sonder-Beilagen.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Röhrenberg für die Anzeigen und Verleger: H. Bornack, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Fest-Programm

zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers u. Königs am Dienstag, den 27. Januar 1903.

Montag, den 26. Januar 1903:

Abends 6 Uhr: Glockengeläute.

Dienstag, den 27. Januar 1903:

- Morgens 7 Uhr: Choral von der Plattform der evangel. Marktkirche.
- 7 1/2 " Glockengeläute.
- Vormittags 8.40 " Militär-Gottesdienst in der Marktkirche.
- 10 " Haupt-Gottesdienst daselbst.
- 9 " Haupt- und Militär-Gottesdienst in der katholischen Bonifatiuskirche.
- 10 " Gottesdienst in der altkatholischen Kirche.
- 10 " Synagoge.
- 8 1/2 " der altisraelitischen Gemeinde.
- 9 1/2 " Festactus des Gelehrten-Gymnasiums.
- 10 1/2 " Malgammusiums.
- 10 " der Ober-Realschule.
- 10 " Höheren Mädchenschule.
- 10 " in den Volks- und Mittelschulen.
- Nachmittags 2 " Festessen im Kurhaufe.
- Abends 7 " Fest-Vorstellung im königlichen Theater.

Subscriptionstischen zum Einzelnieren der Teilnehmer am Festessen liegen offen bis einschließlich 25. d. M.

- bei Herrn Kurhaus-Restaurateur **Ruthe**,
- Kaufmann **Engel**, Launstraße 12/14 u. Wilhelmstraße 2,
- Rees** (Firma **Acker**), Große Burgstraße 16,
- der **Kasse des Kurhauses**,
- im **Wiesbadener Club-Lokal** (Hotel Metropol),
- Rathhaus**, bei dem **Hotenmeister**,
- Civil-Casino**, Friedrichstraße und
- bei der **königlichen Polizei-Direction** (Zimmer 24).

Denjenigen Herren, für welche Plätze bei dem Festessen belegt werden, wird besondere Mitteilung darüber zugehen.

Weitere Plätze werden seitens des Comitees nicht belegt werden und wird den Festestellnehmern ergeblich anheim gestellt, für das Belegen der Plätze den 12. Uhr ab gefälligst selbst Sorge zu tragen.

In Auftrage des Comitees:
von **Neuenck**,
königlicher Polizei-Director.

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 82

Gegründet 1829. Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

insbesondere:

- Aufbewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.**
- Verwahrung versiegelter Kasten und Packete mit Werthgegenständen.**
- Vermiethung feuer- und diebesicherer Schrankfächer in besonders dafür erbautem Gewölbe.**
- Verzinsung v. Baareinlagen in laud. Rechnung. (Giroverkehr).**
- Discontirung und Ankauf von Wechseln.**
- An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten.**
- Vorschüsse und Credite in laufender Rechnung.**
- Lombardirung börsengängiger Effecten.**
- Creditbriefe. Auszahlungen u. Checks auf das In- u. Ausland.**

Einlösung von Coupons vor Verfall.

161

Nassauische Hauptgenossenschaftskasse Wiesbaden

E. G. m. b. H.

Zentralkasse der Vereine des Verbandes der nassauischen landw. Genossenschaften.

Reichsbank-Giro-Konto. **Moritzstrasse 29.** Telefon No. 2791.

Gerichtlich eingetragene von 158 angeschlossenen Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht übernommene Haftsumme **Mk. 3,270,000.—**
Reservefonds und eingezahlte Geschäftsanteile am 31. Dezember 1902 **Mk. 170,249.52.**

Es werden **Depositengelder** mit 1/2-jähriger Kündigung von Jedermann zu 3 3/4 % entgegengenommen, und täglich abhebbare **Spareinlagen** — bis zu Mk. 5000.— — vom Tage der Einlage ab mit 3 1/2 % verzinst. Ausfertigung der Sparkassenbücher **kostenfrei.**
Kassenstunden von 9 bis 12 1/2 Uhr. F 479

Vom 16.—31. Januar:

Grosser Inventur-Ausverkauf

mit 10% Rabatt

auf sämtliche Waarenvorräthe.

A. Schwarz,

45 Kirchgasse 45.

Ecke Mauritiusplatz. 162

20 Millionen

Mark, mit insgesamt **116,000** Geldgewinnen,

darunter Haupttreffer mit:

- 3 x 600,000 Frs., 2 x 600,000 Kronen, 3 x 300,000 Frs.,
 - 3 x 300,000 Kr., 200,000 Kr., 180,000 Mt., 120,000 Mt. u. i. w.
- werden in jährlich 54 Gewinnziehungungen gezogen.

7 Ziehungen am 1. Februar.

Die Mitgliedschaftnahme an obigen großen Verlosungen erfolgt gegen monatlichen Beitrag von nur „Drei Mark“.
Gegenwärtiger Vorkosten des Vereins:
400 Stück Original Staats-Prämien Anlehens-Loose,
die alle successiv gezogen werden müssen.
Laut § 7 der Statuten erhalten auscheidende Mitglieder die geleisteten Beiträge zum Theil wieder zurückveräußert.
Bitte verlangen Sie Statuten und Losnummern-Verzeichniß gratis und franco zur Einsicht von:

„Augusta“, Allgemeiner Loos- u. Sparverein in Augsburg.

Concurs = Versteigerung.

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Concursverwalters werden die zum Concurs über das Vermögen des Architekten und Bauunternehmers **Wilh. Hammes zu Viebrich** gehörigen Mobilien und zwar:

- Ein vollst. Bett, Kleiderschrank, Schlafdivan, Kuckuckuhr, Brodhaus' Convers., Verkon, Tische, Stühle, sehr gutes Herrrad, gold. Uhrkette, Cravattennadel, Ring, Spazierstock mit Silbergriff, 2 Hängelampen, 3 Gaswandarme, Reihbretter, Globus u. dergl. m.

am Montag, 19. Januar cr., Morgens 10 Uhr beginnend, auf dem Lagerplatze

17 Kaiserstraße 17 zu Viebrich,

und hieran anschließend, **Nachmittags 2 Uhr** beginnend, ebenbaselbst das **gesamte Inventar für Bauunternehmer**, und zwar:

- ca. 90 Ständer, 180 Streichen, 820 Bolzen, 530 Hebel
- 700 Diele, 3500 Maurerkammern, Wölfsbeisen, 25 Holzbocke, zwölf Drück-, Schieb- und Steinfarren, Leitern, Mörtelpfannen und Wütten, Mörtelträger und Trägerhänder, Coaksförbe, Durchwürfe, Seile, eine Maschine mit Schwefelkrahnen, Drahtseil- und 3 Steinkästen, ein Flaschenzug, eine schwere Hebinde, eine Lauffage, Eimer, Siebe, Läden, Schuppen, Raminthüren, eine transport. Bauhütte, Gartenhaus, ein Schuppen, eine offene Halle, drei Hundehütten, ein Hühnerstall, ca. 400 m Schwarzungeländer, Holzmann'sche und Bierstädter Blendsteine und Falzriegel, Bruch-, Back- und Schwemmsteine, T-Träger, geldföcher Kalk, Sand, Kies, Sandsteine, div. Merkautholz, Brennholz, Eisenheile und noch viele sonstige Gegenstände

meistbietend gegen Baarzahlung versteigert.

Besichtigung am Samstag, den 17. cr., an Ort und Stelle gern gestattet.

Wilhelm Helfrich,

Auctionator und Taxator.

Wiesbaden, Schwalbacherstraße 7.

Otto & Eschenbrenner,

Ges. m. beschr. Haftung,

Baumaterialien,

Telephon 169, • Bureau und Musterlager: **Luisenstrasse 22,**

empfehlen

Mosaik-, glasierte Wandplatten und Trottoirplatten

der Thonindustrie-Actien-Gesellschaft, Klingenberg a. M.

Ausführung von Boden- und Wandbelägen für Treppenhäuser, Küchen, Baderäume, Metzgereien, Maschinenhäuser, Trottoirs etc. etc.
Muster und Kostenanschläge gratis. 184

Lager in Cement, Schwarz- und Weisskalk.

Weiberer Façaden-Tuffsteine, Basaltlava, Blendsteine, Rohthone, Vulkan-sand, Pflastersteine, Schwemmsteine, Kleinpflaster, Kleinschlag u. Kies.

Bruchleiden!

Die neueste Erfindung — Bruchband ohne Feder, System **Dr. Reimanns** — bekräftigt mit den höchsten Auszeichnungen, ist das einzig rationelle Bruchband, welches ohne jede Bewerbe für den Träger keinen Zweck vollaus erfüllt.

Dr. Reimanns, Valkenberg 305, Holland.

Kohlen-Abschlag.

Wegen Räumung meines Lagers am neuen Bahnhof offerire von heute ab gegen Baarzahlung:

- Rußkohlenries, vorzogl. Herbrand **Mt. 12.—**
 - melirte Kohlen, Dfen- und Herbrand, ca. 40-50% Stücke **20.—**
 - gewasch. melirte Kohlen, 1/2 Stücke u. 1/2 Rub III, vorzogl. Hausbrand **22.—**
 - gewasch. Rußkohlen, Korn III **21.—**
 - gesteifte Stückkohlen **23.50**
- per 1000 Kg. (20 Ctr.) fro. Haus über die Stadtwage gemogen. 149

W. A. Schmidt, Kohlenhandlung,

Telephon No. 226.

23 Marktstraße 23.

Schluss unseres Inventur-Ausverkaufs

Mittwoch, den 21. Januar 1903.

Wir gewähren ohne Ausnahme auf **sämtliche Waaren-Vorräthe**

einen **Extra-Rabatt** von

10 Procent

welcher an der Kasse in Abzug gebracht wird.

Auslage grosser Gelegenheitsposten

Damenwäsche, Bettwäsche, Tisch- und Küchenwäsche,

Teppiche, Portièren, Gardinen, Tischdecken,

Kleiderstoffe, Baumwollwaaren, Betten, Bettwaaren.

Sämtliche Damen-Confection

wie:

Jackets, Capes, Costümröcke, Blousen

werden spottbillig ausverkauft.

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

S. Guttmann & Co.,
 8. Webergasse 8.

Inventur-Ausverkauf

mit einem **Extra-Rabatt**

von 10 Procent

auf alle Waaren, selbst beim kleinsten Einkauf.

Wollene Kleiderstoffe, Waschstoffe, Seidenstoffe und deren **grosse Mengen Reste** und **einzelne Roben**, sowie **Blousen, Costümröcke, Unterröcke** in Wolle und Seide, **Morgenröcke** etc. sind ausserdem

noch bedeutend im Preise herabgesetzt.

Der Ausverkauf dauert, wie immer, bis **31. Januar**, Abends, und empfehlen denselben zum ausgiebigen Einkauf aller Waaren, insbesondere von

Leinenwaaren, Wäsche, Weisswaaren,
Teppichen, Portièren, Gardinen, Tisch- und Bett-Decken, Steppdecken.

55

Vorherige Anmeldung erwünscht.

Ballsaison!! — Costümfeste!!

Hofphotograph Karl Schipper,
 Rheinstrasse 31,

empfehl't zur Ballsaison sein **bewährtes** elektrisches Atelier zwecks Aufnahmen von Costümbildern an **allen Ballabenden** bis 10 Uhr Abends. Der Aufenthalt währt nur wenige Minuten und sind die Bilder von Tageslicht-Aufnahmen nicht zu unterscheiden. 168

Telephon No. 2763.

Günstige Kaufgelegenheit.

Um für die eintreffenden Frühjahrs- u. Sommer-Waaren Platz zu schaffen, verkaufe mein riesiges Lager 124

zu und unter Einkaufspreis.

Herren-Winter-Paletots, 2-rhg.	jetzt nur Mk.	7-28
Burschen-Winter-Paletots	" " "	6-14
Knaben-Winter-Paletots	" " "	3-11
Herren-Loden-Joppen mit Futter	" " "	3.50-12
Burschen-Loden-Joppen mit Futter	" " "	3-5
Knaben-Loden-Joppen mit Futter	" " "	2.50-4
Herren-Anzüge in Buckskin, Cheviot u. Kammg.	" " "	7-38
Burschen-Anzüge	" " "	6-22
Knaben-Schul-Anzüge	" " "	1.80-5
Knaben-Anzüge, elegante Façons	" " "	4-13

Einzelne Herren-, Burschen- und Knaben-Hosen, sowie einzelne Röcke u. Westen riesig billig.

C. W. Deuster,

Inhaber Fr. Haarstick Wwe.
 Nur Oranienstr. 12. Nur Oranienstr. 12.



Eisen-Somatose besteht aus Somatose mit 2% Eisen in organischer Bindung. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

F88

Wilhelm Reitz,

22 Marktstrasse Marktstrasse 22
 Fernsprecher 896.

Von heute an

Inventur-Räumungs-Verkauf

mit grosser Preisermässigung.

NB. Eine grosse Parthie Reste zu jedem annehmbaren Preise.

145

Der Wiesbadener Kohlen-Consum,

Inh. Heinrich J. Mulder,

Schillerplatz 1, Fernsprecher 2557,

empfehl't stets anerkannt beste Qualitäten zu den billigsten Consum-Cassa-Preisen. 129
 Zuverlässige Bedienung.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick.** Kirchgasse 49. 100